

# Internationaler Dialog

## ZEITSCHRIFT DER ÖFFENTLICHEN INITIATIVE „RUSSISCHE KULTUR – OHNE GRENZEN“

### INHALT

|         |                                                                                                                             |         |                                                                                                                 |
|---------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 2       | <b>VON DER CHEFREDAKTEURIUN</b>                                                                                             | 22 – 25 | „Liebe zum Vaterland“. Dmitri Pogossow                                                                          |
| 3       | <b>„RUSSISCHE KULTUR – OHNE GRENZEN“</b>                                                                                    | 26 – 28 | „Verbindung der Zeiten“. Alexey Kondrashev                                                                      |
|         | <b>VERANSTALTUNGEN</b>                                                                                                      | 29      | „Forpost“ – ein Zentrum für soziale und spirituelle Wiedereingliederung in das zivile Leben                     |
| 4 – 7   | „Schöpfung“. Präsentation der Zeitschrift „Internationaler Dialog“ im Theater-Labor der Moskauer Akademie für Moderne Kunst |         | <b>MUSIK UND INTERPRETEN</b>                                                                                    |
| 8 – 11  | „Eine gute Tat“. Kulturelle und humanitäre Mission in Donezk                                                                | 30 – 33 | Oper „Mandrake“ im Mariinski-Theater                                                                            |
|         | <b>INTERVIEWS</b>                                                                                                           | 34 – 35 | „Musikalisches Feuerwerk“. Ildar Abdrazakov, Alexander Sladkovsky und das Russische Nationalorchester           |
| 12 – 13 | Katyrin, Präsident der Handels- und Industriekammer der Russischen Föderation                                               |         | <b>EWIGE WERTE</b>                                                                                              |
| 14 – 15 | Pater Sebastian, Vorsitzender des Österreichischen Verbandes der Lehrerinnen und Lehrer für russische Sprache und Literatur | 36 – 38 | „Recke des russischen Geistes“. Georgy Swiridow                                                                 |
|         | <b>MENSCHEN UND SCHICKSALE</b>                                                                                              | 39      | Dostojewsky-Museum in St. Petersburg                                                                            |
| 16 – 17 | „Ewiges Gedenken“. Unternehmer und Philanthrop Sergej Abramow                                                               | 40 – 47 | „Offenbarungen des russischen Nordens“. Weliki Ustjug. Eine Botschaft von Bischof Alexy von Wien und Österreich |
| 18 – 21 | „Dichte des Lebens“. Radik Gafurow                                                                                          | 48      | <b>UNSERE PARTNER</b>                                                                                           |
|         |                                                                                                                             |         | Russische Gesellschaft für Freundschaft mit Österreich                                                          |

Kontakt: ☎ +7 (812) 712 72 40; MAX: +7 916 718 84 40  
zakaz@deanbook.ru; www.deanbook.ru; nat.hol@outlook.com; www.russianball.info

Neunte Ausgabe des Projekts „Russische Kultur – ohne Grenzen“, März 2026  
Texte: Nathalie Holzmüller, Bischof Alexy von Wien und Österreich, Pressedienst der Handels- und Industriekammer der RF, frei zugängliche Quellen  
Layout und Design: Marina Bulgakova  
Fotos: © Natasha Razina/Mariinsky-Theater, V. Volkov/Pressedienst der Moskauer Philharmonie, Pressedienste der Handels- und Industriekammer der RF und der Moskauer Universität für Finanzen und Recht, frei zugängliche Quellen, private Archive  
Cover: Collage. Oper „Mandrake“. Mariinsky-Theater. © Natasha Razina.  
© DEAN Publishing, Design, 2026

ИЗДАТЕЛЬСТВО  
**ДЕАН**



## Anmerkung der Redaktion

Liebe Leserinnen und Leser!



Das zentrale Thema dieser Ausgabe ist die Schöpfung, womit wir der Zerstörung entgegenwirken wollen. Dies ist eines der Hauptziele des „Internationalen Dialogs“. Trotz all unserer Bemühungen ist es uns bisher nicht gelungen, die Menschen, die die Zukunft dieser Zeitschrift gewährleisten könnten, darauf aufmerksam zu machen. Wir schöpfen Kraft aus unserem Glauben, aus der unschätzbaren Unterstützung der Diözese von Wien und Österreich sowie ganz besonders von Bischof Alexy, des Priors der St.-Nikolaus-Kathedrale der Russisch-Orthodoxen Kirche (MP). Seine Artikel veröffentlichen wir regelmäßig, und mit seinem Segen ist unsere Zeitschrift ein Informationspartner der Diözese von Wien und Österreich geworden. In dieser Ausgabe stellt Ihnen Bischof Alexy den russischen Norden vor, vertreten durch die Stadt Weliki Ustjug. Dank Spenden der Gemeindemitglieder der St.-Nikolaus-Kathedrale konnten dringend benötigte medizinische Geräte für das Republikanische Kinderkrankenhaus in Donezk angeschafft werden. Der Initiator der Aktion, Dmitry Lebamba, der Aufseher der St.-Nikolaus-Kathedrale, lieferte die Geräte persönlich nach Donezk, wie im Artikel „Eine gute Tat“ beschrieben.

Kurz nach dieser Reise fand im Theater „Am Roten Tor“ in Moskau ein Abend zum Thema „Schöpfung“ statt. Unter den Teilnehmern waren auch Radik Gafurov und Dmitry Pogosov, die in unserer Rubrik „Menschen und Schicksale“ porträtiert wurden.

„Internationaler Dialog“ gedenkt seines langjährigen Freundes und Förderers Sergei Nikolaevich Abramov, der so unerwartet und viel zu früh verstorben ist.

Das Russische Haus in Wien, das kulturelle Beziehungen zu Russland pflegt, präsentierte kürzlich eine Ausstellung des Keramik Künstlers Alexei Kondrashev. Pater Sebastian, Vorsitzender des Österreichischen Verbandes der Lehrerinnen und Lehrer für russische Sprache und Literatur, der bei seinen Schülern die Liebe zu Russland und seinen Menschen weckt, organisiert seit über dreißig Jahren einen Schüleraustausch zwischen dem Schottengymnasium in Wien und einer Moskauer Schule, wie er in einem Interview mit „Internationaler Dialog“ erläuterte.

Sergey Katyrin, Präsident der Handels- und Industriekammer der Russischen Föderation, berichtet in jeder Ausgabe des Magazins über aktuelle Entwicklungen in der internationalen Wirtschaft.

Die russische Musikkultur wird im Artikel „Recke des russischen Geistes“, der dem Werk von Georgy Swiridow gewidmet ist, sowie in der Publikation „Musikalisches Feuerwerk“ über ein Konzert des herausragenden Trios Ildar Abdrasakow, Alexander Sladkowski und des Russischen Nationalorchesters vorgestellt. Auch die mit künstlicher Intelligenz erstellte Premiere der Oper „Mandrake“ am Mariinsky-Theater wird thematisiert.

Wir beschreiten unseren Weg weiter und feiern mit dem nächsten Heft unser Jubiläum – die zehnte Ausgabe dieses Mediums, was uns zuversichtlich in eine sichere Zukunft blicken lässt.

Viel Spaß beim Lesen!

Herzliche Grüße,

Nathalie Holzmüller

A handwritten signature in black ink, appearing to read "N. Holzmüller".



## RUSSSISCHE KULTUR – OHNE GRENZEN ÖFFENTLICHEN INITIATIVE

MAX +7 916 718 84 40



# Schöpfung

Der Mensch Matvey ist für die Schöpfung geschaffen, und zu diesem Zweck lebt er. Dies war die Botschaft der Redner und Gäste am Abend im „Am roten Tor“, dem Lehrtheater der Moskauer Akademie für Moderne Kunst. Vertreter aus Kultur, Wissenschaft und dem öffentlichen Leben waren zur Präsentation der neuen Ausgabe der Zeitschrift „Internationaler Dialog“ zusammengekommen.

Eröffnet wurde der Abend von **Alexey Zabelin**, Rektor der Moskauer Universität für Finanzen und Recht:

„Internationaler Dialog ist eine wunderbare Zeitschrift, und ich freue mich, dass ihre Präsentation in den Mauern unseres Theaters stattfindet. Der Mensch lebt nicht für Zwietracht, nicht für Geld; der Mensch lebt für die Schöpfung. Die Zeitschrift „Internationaler Dialog“ fördert die Schöpfung und Völkerfreundschaft. Sie ermutigt zu einem Leben in Gewissen und Gerechtigkeit. Liebe und Freundschaft sind die wichtigsten Werte. Und was, wenn nicht der internationale Dialog bringt uns dem universellen Glück auf unserem Planeten näher, einer Welt ohne Kriege, ohne nationale, rassische oder andere Konflikte, in der wir gemeinsam eine strahlen-

de Zukunft für unsere Kinder und Enkelkinder gestalten?“

Den Staffelstab der Reden übernahm der Ständige Vertreter der Republik Krim beim Präsidenten der Russischen Föderation, **Georgy Muradow** – ein treuer und bewährter Freund und Verbündeter in unseren Bestrebungen, insbesondere bei der ehrenamtlichen Initiative „Russische Kultur ohne Grenzen“. Er wusste, dass **Nathalie Holzmüller**, Chefredakteurin der Zeitschrift „Internationaler Dialog“, und **Dmitry Lebamba**, Aufseher der St.-Nikolaus-Kathedrale der Wiener und Österreichischen Diözese der Russisch-Orthodoxen Kirche (MP), erst am Vortag aus Donezk zurückgekehrt waren. Nathalie hatte Dmitry als Journalistin auf einer humanitären Mission begleitet: Sie hatten medizinische Geräte, die mit Spenden von Gemeindemitgliedern angeschafft worden waren und die dringend benötigt wurden, an das Republikanische Kinderkrankenhaus in Donezk geliefert. Georgy



Muradow hatte dies in seiner Rede ausdrücklich erwähnt:

„Leider gewinnen derzeit die Kräfte des Unfriedens – ich will nicht sagen, Kriegskräfte – in vielerlei Hinsicht die Oberhand. Aber sie können nicht gegen Menschen wie Natalia Holzmüller und Dmitry Lebamba bestehen, die in diesen schwierigen Zeiten nach Donezk gereist sind, das sich in einer sehr angespannten Lage befindet.

Sie sind dorthin gefahren, nicht um eine Militäraktion zu unterstützen, sondern um einem Krankenhaus und bedürftigen Kindern zu helfen, und das ist heute wahrlich eine Heldentat. Vielleicht sollten sich solche Menschen unter uns mehren, damit wir auf das zählen können, was die Menschheit seit Jahrtausenden sagt: Wir alle wollen Frieden.

...Man sagt, Österreich sei ein unfreundliches Land. Nein, das ist es nicht. Und unser Präsident hat wiederholt gesagt: Sowohl die Menschen als auch die Länder sind freundlich. Es kommt allein auf die politischen Eliten an, die diese Länder führen.

Ich danke Natalia für die kontinuierliche Herausgabe ihrer wunderbaren Zeitschrift „Internationaler Dialog“. Ohne Dialog zwischen den Nationen schwindet jede Hoffnung. Ich weiß, wie selbstlos sie sich dafür einsetzt und vielleicht ihre letzten Mittel aufwendet, um eine Zeitschrift weiterzuführen, die Kultur vermittelt und den Menschen Ideen von Freundschaft und Frieden nahebringt.“

Seit ihrer Gründung ist die Zeitschrift „Internationaler Dialog“ Informationspartner der Handels- und Industriekammer der Russischen Föderation. An diesem Abend war **Alexander Schkirando**, Leiter des Medienzentrums der Organisation, anwesend:

„Ich freue mich über die große Reichweite unserer Website,



die Texte sowohl auf Russisch als auch auf Englisch veröffentlicht. Die auf unserer Website präsentierte Zeitschrift „Internationaler Dialog“ ist in 77 Ländern weltweit bekannt. Ich wünsche allen weiterhin viel Erfolg! Gemeinsam werden wir ganz sicher gewinnen!“

Bei einem ihrer Besuche in Moskau lernte Nathalie Holzmüller Radik Gafurov kennen, dessen Leben und Werk vielseitig ist. Nachdem er in einem Gespräch mit Nathalie erfahren hatte, dass sie Dmitry Lebamba als Journalistin nach Donezk begleiten wird, bot **Radik Gafurov**, einer der Ehrengäste des Abends, seine Hilfe an, um die Reise zu ermöglichen:



„Ich war angenehm überrascht zu erfahren, dass Menschen in Europa um Unterstützung für ein so wichtiges Anliegen bitten. Seit 2014 konzentrieren wir uns darauf, mit Menschen in Kontakt zu treten, die sich in den Gebieten der Volksrepubliken Donezk und Luhansk in schwierigen Lebenslagen befinden. Mir gefällt, dass der Rektor der MFUA, Alexey Zabelin, über Schöpfung gesprochen hat, und dies wird durch den kulturellen und informativen Schwerpunkt der von Nathalie Holzmüller herausgegebenen Zeitschrift bestätigt. Schöpfung ist der Sinn unseres Lebens, und die Reise von Nathalie und Dmitry nach Donezk steht ganz im Zeichen der Schöpfung. Beziehungen aufbauen – auch wenn es schwierig ist. Doch selbst in diesen Zeiten bleiben Freundschaft und Menschlichkeit bestehen, und das ist das Wichtigste.“



Dmitry Lebamba hob die Rolle der Gemeinde der St. Nikolaus-Kathedrale der Russisch-Orthodoxen Kirche (MP) hervor, die seiner Initiative gefolgt war und Spenden für die Anschaffung medizinischer Geräte zur Behandlung von Kindern gesammelt hatte.

Für ihr langjähriges Engagement zur Förderung des kulturellen Dialogs zwischen den Völkern verschiedener Länder wurde Nathalie Holzmüller mit der „Patronen“-Medaille der Wohltätigkeitsstiftung „Flügel des Lebens“ ausgezeichnet. Angesichts Natalias wohlthätiger Projekte (darunter das Mirov-Waisenhaus in der Region Woronesch und die Spendiarov-Musikschule in Jalta) sowie ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit als Herausgeberin der Zeitschriften „Art & Business“ und „Internationaler Dialog“ und der Organisation internationaler Themenabende war die Auszeichnung, die ihr von **Sergey Tagashev**, Präsident



der Wohltätigkeitsstiftung „Krim-Frühling“ und Vorsitzender der Allrussischen Öffentlichen Organisation zur Förderung der Völkerfreundschaft, der Union der Nationen und Völker Russlands, überreicht wurde, mehr als verdient.

In ihrer Rede hob Nathalie Holzmüller insbesondere Folgendes hervor:

„Wir streben danach, mithilfe der Kultur zur Normalität in der Welt zurückzukehren. Wir möchten die Menschen befähigen, ihren gesunden Menschenverstand wiederzuentdecken und die wahren Werte zu verstehen, über die so viel gesprochen wird.“

Diese wahren Werte wurden im künstlerischen Programm des Abends präsentiert, in dem Unterstützer der Initiative „Russische Kultur ohne Grenzen“ auftraten. Eröffnet wurde das Programm von **Matvey Lysyakov und Dania Kovalenko**, Solisten des Kindermu-



Matvey Lysyakov und Dania Kovalenko

sikstudios „Weißes Dampfschiff“ – einem Projekt der gleichnamigen gemeinnützigen Stiftung, über das „Internationaler Dialog“ in seiner vorherigen Ausgabe berichtete.

Der elfjährige Dania aus der Kleinstadt Zelenogorsk in der Region Krasnojarsk zeigte bereits im Kindergarten musikalisches Talent und begann daraufhin, Gesang und Klavier an einer Musikschule zu studieren. 2025 bestand Dania das Aufnahmeprüfungs-Vorspiel und erhielt eine Einladung zur Jubiläumsveranstaltung des „Weißes Dampfschiffs“, wo ihm die Möglichkeit geboten wurde, als Solist aufzutreten. Anschließend wurde er an der Moskauer Chorschule A.V. Sweschnikow aufgenommen.

Daniils Interpretation von Jewgeni Krylatows berühmtem Lied „Geflügelte Schaukeln“ berührte sofort die Herzen des Publikums,



Alexey Zabelin und Nathalie Holzmüller



Wladimir Rylow

selbst die von Kennern wie **Wladimir Rylow**, Verdienter Künstler der Russischen Föderation, Träger des Glinka-Staatspreises der RSFSR und des Onegin-Opernpreises, einem langjährigen Freund von Nathalie Holzmüller und Bewunderer ihrer Projekte. Er ist überzeugt, dass die patriotischen Bestrebungen von Nathalie Holzmüller und ihrem Partner Dmitry Lebamba etwas sind, das das russische Volk unterstützen sollte.

Matvey Lysjakov begeisterte das Publikum mit dem legendären sowjetischen Lied aus dem Film „Die Kinder des Kapitäns Grant“, „Komm schon, sing uns ein Lied, fröhlicher Wind!“, komponiert 1936 von Isaak Dunajewsky mit einem Text von Wassili Lebedew-Kumatsch. Es feiert Mut, Lebensfreude und den Siegeswillen: „Wer fröhlich ist, lacht; wer will, der erreicht; wer sucht, der findet!“



Kirill Brytkov und Timofey Sukhinin

Das kreative Leben des 14-jährigen Matvey Lysjakov begann schon in seiner frühen Kindheit. Bereits mit drei Jahren führte er zu Hause Puppentheater für Familie und Freunde auf, und mit vier Jahren, während seines Besuchs im Kindergarten, hörte er Kinder beim Singen üben zu und sagte: „Ich möchte mit ihnen singen.“ Sechs Monate später trat er beim internationalen Wettbewerb „Admiralitäts-Star“ auf, wo er neben dem Preisträgertitel auch den Preis „Junges Talent“ erhielt. Innerhalb von fünf Jahren gewann Matvey erste Preise und Hauptpreise bei zahlreichen Wettbewerben. Nikolai Didenko, Gründer und künstlerischer Leiter des Wohltätigkeitsfestivals „Weißes Dampfschiff“, erkannte und lobte Matveys musikalisches Talent und empfahl ihm nachdrücklich

zur A.V. Die Sveshnikov-Chorschule zu gehen, an der Matvey seit 2021 studiert.

Michail Chochlow, ein einflussreicher und renommierter Musiker und eine bedeutende Persönlichkeit der Musikszene – Pianist, Lehrer, Dirigent und Direktor der Moskauer Gnessin-Musikschule, der Nathalie Holzmüller seit Langem kennt –, trug maßgeblich zum Programm bei, indem er talentierte Schüler seiner Schule und seines Colleges für hochbegabte Kinder ausgesucht hat, um am Konzert teilzunehmen.

Ein Quartett junger, aber bereits renommierter Musikerinnen, bestehend aus **Katherina Popova**, **Anastasia Chaikina** (beide Violine), **Margarita Rusakova** (Viola) und **Daniela Garejewa** (Cello), spielte das Allegro non troppo aus Dmitry Schostakowitschs Streich-



Gnessin State Musical School Quartett



Nika Vann

quartett. Diese Darbietung, die das Publikum in die Welt der klassischen Musik entführte, wurde ebenfalls mit Begeisterung aufgenommen.

Der internationale Wettbewerbspreisträger **Kirill Brytkov**, begleitet von **Timofey Sukhinin**, berührte das Publikum mit einer gefühlvollen Interpretation von Benedetto Marcellos Adagio – ei-

nem wunderbaren Stück, das insbesondere durch Bachs Bearbeitung populär wurde.

**Nika Vann**, Solistin der Internationalen Philharmonie Junger Talente und Gewinnerin internationaler Wettbewerbe und Festivals, brachte die patriotische Stimmung des Konzerts in Pjotr Andrejews allseits beliebtem Lied „Mutter Erde“ zum Ausdruck.

Der Abend schloss **Dmitry Pogosov**, Mitglied des Leitungsgremiums des Ersten Moskauer Kadettenkorps und ein enger Freund von Natalia Holzmüller.

Auf Nathalies Wunsch sang Dmitry Oleg Gasmanows Lied „Meine Herren, Offiziere!“, das der Ehre und Pflichterfüllung gewidmet ist – ein Symbol für Patriotismus und Respekt vor dem militärischen Rang – und das Pub-



...mit der Geschäftsführerin der Austria-Finance-Gesellschaft, Elena Skvortsova

likum erhob sich. Der Abend blieb aufgrund seiner lebhaften und intimen Atmosphäre unvergesslich. Ermöglicht wurde dies durch die Moskauer Universität für Recht und Internationale Beziehungen (MFUA-MASI), die Russische Gesellschaft für Freundschaft mit Österreich, den DEAN Verlag, die Wiener und Österreichische Diözese der Russisch-Orthodoxen Kirche (MP) und natürlich die Künstler und diejenigen, die dazu beigetragen haben, ihre Teilnahme am Programm zu gewährleisten – Nikolai Didenko, Mikhail Khokhlov und Lada Merkulova, eine Pop- und Jazz-Gesangslehrerin an der Gnessin-Musikakademie und Präsidentin der Kulturförderstiftung „Kunst für alle Jahreszeiten“.



Matvey Lysjakov



Dmitry Pogosov



# EINE GUTE TAT

Das Wichtigste im Leben ist die Fähigkeit, nicht nur an sich selbst, sondern auch an andere zu denken und so gut wie möglich zu helfen, selbst wenn man, wie man so sagt, sein Letztes gibt. Laut Dostojewski bedeutet dies, universelle Empathie zu besitzen, und diese Eigenschaft zeichnet Russen aus, wo immer sie leben, ob in Russland oder im Ausland. Russland, als Hüter traditioneller Werte, wo der Fluss des Lebens den Naturgesetzen des Universums gehorcht, zieht zunehmend Menschen verschiedener Nationalitäten aus aller Welt an.

Kinder sind die Zukunft des Planeten; sie brauchen Schutz und Hilfe, um mutig und stark zu werden und später für ihre Eltern zu sorgen. Die Verbindung zwischen den Generationen, das historische Gedächtnis.

Viele Russen leben in Österreich, und der Ort, an dem sie sich treffen und zu Hause fühlen können, ist die St.-Nikolaus-Kathedrale der Russisch-Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats, die größtenteils mit Mitteln von Zar Alexander III. erbaut wurde. Sie ist eine der schönsten in Europa. Die Kirchengemeinde dieser Kathedrale kann nicht gleichgültig gegenüber dem Leid der Kinder bleiben, die sich aufgrund der aktuellen Umstände in Donbas in einer sehr schwierigen Lage befinden.

Die St.-Nikolaus-Kathedrale in Wien beherbergt die größte russischsprachige Gemeinde. Sonntags besuchen sie zwischen 800 und 1000 Menschen. Die Gottesdienste werden auch auf Deutsch abgehalten, und unter den Gemeindemitgliedern befinden sich auch Österreicher, die zum orthodoxen Glauben konvertiert sind und sich von ihm berührt fühlen.

Als die Ereignisse in der Ukraine begannen, brachten einige en-

gagierte Gemeindemitglieder die Idee von Spendenaktionen ins Spiel. Seit 2014 unterstützt die Wiener und Österreichische Diözese der Russisch-Orthodoxen Kirche (MP) Kinderkrankenhäuser.

In der Kirche wurde eine Spendenbox aufgestellt. Zunächst wurden Spenden für Luhansk gesammelt. Vor einem Jahr schlug Aufseher **Dmitry Lebamba** nach einer Lagebeurteilung in der Region vor, das Republikanische Kinderkrankenhaus in Donezk zu unterstützen. Metropolit Wladimir von Donezk und Mariupol half bei der Kontaktaufnahme. Die Chefarztin des Krankenhauses, Oksana Marmuta, teilte Dmitry mit, dass das Krankenhaus dringend urologische Geräte benötige, die ausschließlich in Österreich hergestellt würden. Er schlug daraufhin vor, die gesammelten Spenden für diesen Zweck einzusetzen.

Die Initiative wurde mit dem Segen von Bischof Alexy von Wien und Österreich, dem Prior der St.-

Nikolaus-Kathedrale, und mit Zustimmung des Pfarrgemeinderats umgesetzt.

**Oksana Marmuta**, Chefarztin des Republikanischen Kinderkrankenhauses:

„Das Republikanische Kinderklinikum benötigte dringend laparoskopische Geräte für die pädiatrische Urologie, um sowohl die Operationsdauer als auch den postoperativen Krankenhausaufenthalt der Kinder zu verkürzen.“

Unser Krankenhaus behandelt Kinder nicht nur aus der Volksrepublik Donezk, sondern auch aus den Regionen Luhansk und Cherson. Wir behandeln alle, die Hilfe benötigen, von Neugeborenen bis zu Jugendlichen.

Unsere urologische Abteilung ist die einzige in der Republik und bei uns arbeiten die einzigen Spezialisten auf diesem Gebiet.

Die Geräte wurden bereits in die Operationssäle geliefert, und diese Initiative bestätigt, dass der Hilfe für Kinder keine Grenzen gesetzt sind“.



Leiter der Abteilung für Uroandrologie, Vladimir Maltsev, Oksana Marmuta und Dmitry Lebamba

Dmitry Lebamba ist es gewohnt, sicherzustellen, dass die von ihm begonnene Arbeit erfolgreich durchgeführt und das Ziel erreicht wird. Daher beschloss er, sich persönlich davon zu überzeugen, dass alles, was er geplant hatte, umgesetzt wurde. Er flog von Wien nach Moskau und reiste nach Donezk, um zu beweisen, dass nationale Einheit Entfernungen überwindet. Sein Besuch begann mit einem Konzert im Saal der Donezker Zweigstelle der „Versammlung der Völker Russlands“. So verbanden orthodoxer Glaube und Kunst Donezk und Wien trotz Hunderter Kilometer Entfernung.

Der Opernsänger nahm Tschaikowskys Romanze „Die Heldentat“ mit einem Text von Alexej Chomjakow in das Konzertprogramm auf. In diesem Kontext fand sie besonders großen Anklang, da sie laut Dmitry den inneren Zustand der Menschen in schwieriger Situation in dieser Region widerspiegelt und sein Projekt kultureller und humanitärer Natur ist.

Organisiert wurde das Konzert von **Jekaterina Zaremba**, Lehrerin an der Fakultät für Berufsbildung der Staatlichen Musikakademie Donezk „S. S. Prokofjew“ und Lektorin der Russischen Gesellschaft „Wissen“. Die begabte Sängerin wirkte gemeinsam mit Dmitry an diesem klassischen Konzert mit, das Werke von Glinka, Rachmaninow und Ippolitow-Iwanow umfasste:

„Trotz dieser schwierigen Zeiten sind wir hier schöpferisch tätig. Wir haben unglaublich talentierte Menschen und Zuhörer, die Konzerte besuchen und spirituelle Erfüllung finden möchten. Sie tanken frische Energien mit der beglückenden Kraft der Musik.“

Das Konzert fand unter dem Motto „Brücke der Freundschaft“ statt, einer kulturellen Kooperation zwischen Österreich und Russland. Es wurde von **Viktoria Romanjuk**, Vorsitzende der regionalen Zweigstelle der „Versammlung der Völker Russlands“ für die Volksrepublik Donezk, unterstützt.

Kunst kann alles. Kunst ist wie ein Tempel, und die Atmosphäre des Konzerts glich der eines Kunsttempels. Wir haben die Schönheit der Seele durch unsere Stimmen zum Ausdruck gebracht. Dies wurde zu einem Meilenstein und einem gelungenen Start ins Jahr 2026“.

Die russische Landsfrau **Nathalie Holzmüller**, Mitglied des Journalistenverbands der Russischen Föderation, die seit 1991 in Wien lebt und österreichische Staatsbürgerin ist, nahm an der von Dmitry Lebamba organisierten humanitären Mission nach Donezk teil. Sie leitet internationale Kulturprojekte, das größte davon ist der Russische Ball, den sie elf Jahre lang jährlich in Wien veranstaltete und der sich konstant unter den Top Ten der fast 400 Bälle befand, die jede Saison in der österreichischen Hauptstadt stattfanden.

Seit 2022 ist Nathalie Holzmüller Chefredakteurin der Zeitschrift „Internationaler Dialog“, die vom DEAN Verlag in St. Petersburg in russischer, englischer und deut-

schers Sprache herausgegeben wird. „Internationaler Dialog“ wird aktiv von der Diözese von Wien und Österreich unterstützt. In diesem Medium werden regelmäßig Beiträge von Bischof Alexy von Wien und Österreich, Prior der St.-Nikolaus-Kathedrale veröffentlicht.

Seit 2025 ist die Zeitschrift, die seit ihrer Gründung Medienpartner der Handels- und Industriekammer der Russischen Föderation ist, auch Medienpartner der Diözese von Wien und Österreich geworden. Nathalie Holzmüller sah es als ihre Aufgabe an, über die humanitäre Mission im „Internationalen Dialog“ zu berichten und Dmitry als Journalistin auf dieser Reise zu begleiten. Dabei nutzte sie ihre Kontakte in Russland, um die Lieferung von medizinischer Ausrüstung nach Donezk zu unterstützen, die durch die Stiftung „Gute Menschen“ ermöglicht wurde.

Das Konzert im Geiste der Brücke der Freundschaft hinterließ bei ihr einen tiefen Eindruck.



Dmitry Lebamba mit Viktoria Romanjuk



...mit Victoria Romanyuk

**Natalia Holzmüller:**

„Das Konzert fand in einer sehr intimen Atmosphäre statt. Es war erstaunlich, wie die Menschen diesen wunderbaren Darbietungen lauschten. Dmitry hat eine einzigartige, samtweiche Stimme. Das Repertoire war hervorragend ausgewählt, und das Konzert als Ganzes hatte eine enorme emotionale Wirkung. Es schien, als fände es in einem herrschaftlichen Anwesen statt. Die Menschen waren eigens gekommen, um dem großartigen Gesang zu lauschen und die Schönheit der Musik zu erleben. Ich war von ihrer aufrichtigen Reaktion, ihrer Freude, tief berührt. Und genau das war unser Ziel: zu zeigen, dass wir besorgt sind, dass uns nicht nur das Schicksal der Kinder am Herzen liegt, was der Hauptzweck der Veranstaltung war, sondern dass wir auch die Menschen, insbesondere in der Volksrepublik Donezk, darüber informieren wollten, dass normale Menschen in verschiedenen Ländern immer noch mit Russland und seiner Kultur sympathisieren

und dass sich alle nach Frieden sehnen. Ich bin ohne Angst dorthin gereist, obwohl ich wusste, dass die Volksrepublik Donezk Kriegsgebiet ist. Während dieser Reise war mein Herz voller Freude, denn ich wünsche mir Güte und Frieden auf der ganzen Welt, in allen Ländern und für alle Völker. Und natürlich das Schicksal dieser neuen Region angesichts der aktuellen globalen Lage konnte mich nicht gleichgültig zurücklassen. Nicht nur mich, sondern auch viele Österreicher. Ich beschloss daher kurzerhand, nach Donezk zu reisen und mir selbst ein Bild zu machen – ganz wie es sich für einen Journalisten gehört, der seine Pflicht gewissenhaft erfüllt.

Vom ersten Treffen mit Bischof Alexy, dem Prior der St.-Nikolaus-Kathedrale, und Dmitry Lebamba an entstand eine bemerkenswerte Verbindung, und ein neuer Lebensabschnitt begann für mich, als ob mir Flügel gewachsen wären. Ich bin Kulturmanagerin und mische mich nicht in die Politik ein. Obwohl Kunst und Politik miteinander

verbunden sind, werde ich mich niemals an politischen Debatten beteiligen, da ich die Feinheiten nicht verstehe und Ereignisse emotional wahrnehme. Ich sehe mich als Botschafterin des guten Willens, als Diplomatin des Volkes. Dmitry Lebambas Vorhaben wurde maßgeblich durch sein Engagement und seine Professionalität ermöglicht. Es war ein arbeitsintensiver Prozess, eine komplexe Kette von Schritten, die zum gewünschten Ergebnis führten und die Gemeinde, Mitglieder des Pfarrgemeinderats und den Rechnungsprüfungsausschuss einbezog. Diese Spendenaktion wurde nicht nur von russischen und orthodoxen Gemeindemitgliedern anderer Nationalitäten unterstützt, sondern auch von Touristen, die diese prächtige Kirche regelmäßig besuchen.

**Dmitry Lebamba:**

„Ein gemeinsames Ziel lässt uns menschlich bleiben. Es ist befriedigend, wenn Hilfe benötigt wird, und heilsam, wenn man gezielt jemandem in Not hilft. Unsere Mission hat nichts mit Politik zu



Konzertmoderator Viktor Boyar, Begleiterin Oksana Averina, Ekaterina Zarembo, Dmitry Lebamba und Natalie Holzmüller

tun. Vieles geschieht in der Welt, aber Kinder, die Zukunft unseres Planeten, sind davon nicht betroffen. Meine Begegnungen mit den Menschen in Donezk haben mich sehr beeindruckt. Es herrscht Aufbruchstimmung hin zur Rückkehr zu einem normalen Leben, die, wie mir schien, durch die positive Einstellung der Menschen begünstigt wird.

Eine Brücke der Freundschaft kann im Rahmen unserer Möglichkeiten und Umstände gebaut werden. Es ist wichtig, ehrlich zu sich selbst zu sein. Zwischen normalen Menschen gibt es keine Mauern, und wir müssen nach Gemeinsamkeiten und Solidarität suchen.

In der Gemeinde der St. Nikolaus-Kathedrale gibt es viele Menschen aus dem Donbas. Im Gespräch mit ihnen habe ich verstanden, dass es dort keine Hindernisse gibt, Gutes zu tun. Die Gemeinden der Russisch-Orthodoxen Kirche im Ausland unterstützen unsere russischen Lands-

leute nach besten Kräften, da es viele von ihnen unter den Gemeindemitgliedern gibt. Die Atmosphäre in unserer Kirche ist besonders. Manche sagen sogar, sie fühlen sich wie zu Hause. Diese Menschen hören und sprechen die ganze Woche Deutsch, und sonntags kommen sie, als würden sie ihre Eltern besuchen. Anderen zu helfen ist unsere tägliche Aufgabe, nicht weil wir es müssen, sondern einfach weil es zu unserem Leben gehört.

In unserer Gemeinde gibt es auch Ukrainer, die die Situation aus verschiedenen Perspektiven betrachten. Sie kommen zu uns – der einheitlichen kanonischen Kirche ihrer Vorfahren. Viele Gemeindemitglieder fühlen sich dem Kirchenslawischen, der Sprache unserer Gebete, stark verbunden – seien es Serben, Bulgaren, Moldauer oder Georgier –, allesamt Bewohner der ehemaligen Sowjetunion. Die Menschen kommen wegen der Wärme, die

sie hier spüren. In der Kirche verschwinden alle Grenzen, auch die politischen. Kirche ist ein Ort der Seele, des Guten, der Menschlichkeit. Kirche ist ein Ort, an dem der Mensch ein Mensch bleibt und das Ebenbild des Schöpfers bewahrt. Es ist wichtig, dass wir unsere Traditionen pflegen, dass die Menschen verstehen, woher sie kommen, woher diese Werte stammen und wie die russische Kultur entstanden ist. Wenn man versteht, woher die russische Kultur kommt, fällt es leichter, sie anzunehmen. und sich harmonisch damit zu verbinden. Unsere Türen stehen allen offen; die Kirche ist von acht Uhr morgens bis sechs Uhr abends geöffnet. Hier können Sie allein mit sich selbst und mit Gott sein.“

*Diese Publikation wurde von Nathalie Holzmüller für die Zeitschrift „Internationaler Dialog“ erstellt, einem Medienpartner der Diözese von Wien und Österreich.*

# SERGEJ KATYRIN: RUSSLANDS HANDEL HAT NEUE ANZIEHUNGSPUNKTE GEFUNDEN



Die Geografie des russischen Außenhandels hat sich in den letzten Jahren grundlegend gewandelt. Was diese neuen Zahlen für die Wirtschaft bedeuten, welche Märkte systemrelevant werden und welche Rolle die Russische Handelskammer – und Industriekammer in diesen Prozessen spielt – all das wird in einem Interview mit Sergej Katyrin, Präsident der Handels- und Industriekammer für das Magazin „Internationaler Dialog“ erläutert.

*Sergej Nikolajewitsch, wie beurteilen Sie die aktuelle Struktur des russischen Außenhandels?*

Daten des Föderalen Zolldienstes bestätigen eine stetige Verschiebung der Handelsgeografie. Im Jahr 2025 entfielen 73,4% des gesamten russischen Handelsumsatzes auf asiatische Länder, verglichen mit 72,6% im Vorjahr. Das gesamte Handelsvolumen mit ihnen ging jedoch um 1,6% zurück, was eher die allgemeine Turbulenz der Weltwirtschaft als eine Änderung der strategischen Ausrichtung widerspiegelt.

Der Anteil europäischer Länder sank auf 18,6 % (19,7 % im Jahr 2024), und der Handelsumsatz mit ihnen ging um 8,6 % zu-

rück. Gleichzeitig intensivierte sich die Zusammenarbeit mit Ländern Amerikas: Deren Anteil stieg auf 4,1%, während der Handelsumsatz um 6,3% zunahm. Afrika hielt trotz eines Volumenrückgangs von 2,4% einen stabilen Anteil von 3,9%.

Dies bedeutet, dass die Neuorientierung bereits ein etabliertes Muster ist. Russland hat neue Handelszentren gefunden und arbeitet systematisch mit China, Indien, Zentralasien, dem Nahen Osten, Afrika und Lateinamerika zusammen.

Daher zielen die internationalen Aktivitäten der Russischen Handels- und Industriekammer nicht auf die Suche nach neuen Möglichkeiten ab, sondern auf die Unterstützung bestehender und wachsender Märkte.

*Wie hat sich die Struktur der russischen Exporte bis 2025 verändert?*

Mineralische Produkte bleiben traditionell das wichtigste Exportgut; Laut dem US-amerikanischen Zolldienst (Federal Customs Service) sank ihr Anteil jedoch von 60,9% im Jahr 2024 auf 53,9% im Jahr 2025. Die Mineralexporte beliefen sich absolut auf 225,3 Milliarden US-Dollar, ein Rückgang von 14,8% gegenüber dem Vorjahr.

Gleichzeitig war in einer Reihe von Nicht-Rohstoff-Kategorien ein Wachstum zu verzeichnen. Die Exporte von Metallen und Metallprodukten stiegen mit 17,4% auf 74,7 Milliarden US-Dollar. Chemische Produkte legten um 21,6% - auf 33,6 Milliarden US-Dollar zu. Maschinen, Ausrüstungen und Fahrzeuge verzeichneten einen Anstieg um 26,6% auf 29,6 Milliarden US-Dollar. Auch bei Holz- und Zellstoff- und Papierprodukten war eine positive Entwicklung zu beobachten: Die

Exporte erreichten 10,6 Milliarden US-Dollar, ein Plus von 4,9%.

Dies ist ein wichtiges Signal: Die Exportstruktur diversifiziert sich zunehmend. Zwar bleibt der Mineraliensektor bedeutend, doch sein sinkender Anteil in Verbindung mit dem Wachstum der verarbeitenden Industrie deutet auf einen Strukturwandel hin.

*Was verrät die Importstruktur?*

Maschinen, Ausrüstungen und Fahrzeuge machen traditionell den größten Anteil der Importe aus – 48,6% gegenüber 52% im Vorjahr. In Geldwert entspricht dies 135,6 Milliarden US-Dollar, ein Rückgang von 7,7%.

Die Importe von Chemikalien beliefen sich auf 55,5 Milliarden US-Dollar, ein Anstieg von 3,8%. Nahrungsmittel und landwirtschaftliche Rohstoffe verzeichneten ein deutliches Wachstum von 15% auf 43,4 Milliarden US-Dollar. Textilien und Schuhe legten um 1,1% auf 18,3 Milliarden US-Dollar zu. Die Importe von Metallen und Metallprodukten sanken um 1,3% auf 17,7 Milliarden US-Dollar.

Die Importe passen sich somit allmählich neuen Logistikkwegen und Lieferanten an, während die Abhängigkeit von Maschinen und Ausrüstungen weiterhin hoch ist.

*Was sind die größten Herausforderungen für Unternehmen in neuen Märkten?*

Das heutige Außenhandelsumfeld ist objektiv komplexer als noch vor wenigen Jahren. Intuition allein reicht nicht mehr aus. Ein Fehler bei der Wahl eines Zahlungsmodells, einer Vertragsform oder eines Zertifizierungssystems kann ein Unternehmen die gesamte Transaktion kosten. Wissen wird daher heute zu

einem entscheidenden Wettbewerbsvorteil.

Wir beobachten ein steigendes Interesse an Weiterbildungsprogrammen in den Bereichen Außenhandel, Völkerrecht, Exportverfahren sowie Währungs- und Logistikrisikomanagement.

Unternehmen benötigen systemische Kompetenzen. Aus diesem Grund verstärkt die Russische Handels- und Industriekammer ihr Bildungsangebot, ihre Beratungsleistungen und die Unterstützung von Exportprojekten. In der aktuellen Situation ist eine qualitativ hochwertige Weiterbildung kein optionales Extra, sondern ein unverzichtbarer Bestandteil jeder Exportstrategie.

*Ist nach Aufhebung der Sanktionen mit einer Trendwende zu rechnen?*

Wir verfolgen einen pragmatischen Ansatz. Selbst bei einer Lockerung bestimmter Beschränkungen haben Unternehmen bereits neue Logistik-, Finanz- und Kooperationsketten aufgebaut. Eine Rückkehr zum Modell der 2010er-Jahre ist ausgeschlossen.

Die mögliche Aufhebung einiger Sanktionen könnte die Handlungsoptionen erweitern – Zahlungen

vereinfachen, Transaktionskosten senken und den Versicherungsschutz für Transaktionen ausweiten. Strategische Diversifizierung bleibt jedoch bestehen. Russische Unternehmen werden sich nicht auf einen einzigen Bereich konzentrieren.

Unsere Position ist klar: Offene Märkte sind für alle von Vorteil. Nachhaltigkeit wird jedoch durch einen vielschichtigen Ansatz erreicht.

*Welche Rolle spielen die Wirtschaftsräte der Russischen Industrie- und Handelskammer in diesem Prozess?*

Mehr als 40 Wirtschaftsräte sind in der Russischen Industrie- und Handelskammer aktiv und fördern die Entwicklung der außenwirtschaftlichen Beziehungen mit verschiedenen Ländern.

Es handelt sich dabei nicht um formale Plattformen. Sie dienen der Partnerauswahl, der Organisation von B2B-Kontakten, der Koordinierung regulatorischer Fragen, dem Vertragsmanagement sowie der Erörterung von Zertifizierungen, Logistik und Zahlungen in Landeswährungen.

Die Räte ermöglichen den direkten Dialog zwischen Unternehmern, Banken und Branchenverbänden.

Dies ist insbesondere in einem komplexeren außenwirtschaftlichen Umfeld von Bedeutung.

*Wien wird in diesem Zusammenhang traditionell genannt. Hat es seine Bedeutung bewahrt?*

Wien war historisch gesehen ein wichtiger Knotenpunkt für den wirtschaftlichen Austausch zwischen Ost und West. Viele Jahre lang wurden Kontakte geknüpft, Wirtschaftsforen abgehalten und der fachliche Dialog in den Räumlichkeiten zahlreicher österreichischer Wirtschaftsorganisationen geführt.

Heute hat sich die Form des Austauschs verändert, doch die Geschäftskommunikation ist nicht gänzlich zum Erliegen gekommen. Wien bleibt ein Symbol für eine neutrale Verhandlungsplattform und ein Beispiel dafür, wie Unternehmen auch unter schwierigen politischen Bedingungen einen professionellen Dialog aufrechterhalten können.

Für die russische Handels- und Industriekammer ist es wichtig, Kommunikationskanäle nach Möglichkeit aufrechtzuerhalten und bereit zu sein, die Zusammenarbeit angesichts sich ändernder außenpolitischer Rahmenbedingungen wieder zu intensivieren.

[tpprf.ru](http://tpprf.ru)



## Russland in Bewegung

Auch wenn ich schon vor längerem von Pater Sebastian, einem Priester der Wiener Benediktinerabtei gehört hatte, konnte ich ihn noch nicht persönlich kennen lernen. Zum ersten Mal trafen wir uns im Schottengymnasium, das vom Benediktinerorden geführt wird und das auf Anordnung des Kaisers im Jahr 1807 gegründet worden war. P. Sebastian unterrichtet dort Religion und Russisch. Vom ersten Moment unseres Treffens an bemerkte ich seine Offenheit und seinen guten Willen. Das Interview begann ich mit folgender Frage:

*Wie kam Russland in Ihr Leben?*

Im Alter von 14/15 Jahren begann ich mich für die Geschichte der Sowjetunion zu interessieren. An ihrer Spitze stand damals der letzte Generalsekretär des Zentralkomitees der KPdSU Michail Gorbatschow. Mein Vater las regelmäßig die Zeitschrift „Der Spiegel“. In den Ferien fragte ich mich bei der Lektüre dieser Zeitschrift, wie man denn das politische System dieses riesigen Landes innerhalb einer kurzen Frist „umbauen“ könne. Dann wurde Boris Jelzin zum ersten Präsidenten der Russischen Föderation ernannt. Mit ihm regierte sein erster Premierminister Viktor Tschernomyrdin.

Mein Vater war im Bereich der holzverarbeitenden Industrie unternehmerisch tätig. Er unterhielt Geschäftsbeziehungen mit Weißrussland und Russland. So waren seine Geschäftspartner immer wieder bei uns zu Hause zu Gast. Durch diese Kontakte erhielt ich erste Eindrücke von Ihrem Land.

Der Russischlehrer des Schottengymnasiums wurde Pfarrer der Kirche, in der ich Orgel spielte. Er wollte mir als Danke etwas Nützliches und Interessantes schenken.

Da sich zu jener Zeit die Handelsbeziehungen mit Russland gut entwickelten, riet mir mein Vater, P. Bonifaz um Russischunterricht



Pater Sebastian

zu bitten. Unser Pfarrer war einverstanden. So traf ich mich jeden Samstag eine Stunde vor der Abendmesse mit ihm, um Russisch zu lernen. Zu Hause bereitete ich mich selbstständig auf den Unterricht vor.

Nach Abschluss des Gymnasiums inskribierte ich Technische Chemie an der Technischen Universität Wien. Ich wollte eigentlich ein Semester in Spanien studieren, weil ich nebenbei Spanisch lernte. Aber P. Bonifaz meinte, dass Russland als Studienort besser wäre, weil man in Österreich Russisch brauche. So verbrachte ich 1995 ein Semester an der Gubkin-Akademie für Erdöl und Gas in Moskau.



Pater Bonifatius und Pater Sebastian mit einer Gruppe Schulkinder in Moskau

Ich kehrte nach Wien zurück und setzte mein Studium an der Universität fort. Die Eindrücke von meinem Studienaufenthalt in Moskau brachten mich auf die Idee, in meiner Diplomarbeit zwei Raffinerien zu vergleichen – die russische Raffinerie in Perm am Ural „Lukoil – Permnefteorgsintez“ und die Raffinerie der OMV in Schwechat bei Wien.

P. Bonifaz beteiligte sich jedes Jahr am Programm der „Züge der Freundschaft“, die von Wien ausgehend durch Kiev und Leningrad bis Moskau führen. Er unterhielt langjährige Beziehungen mit der Russischen Orthodoxen Kirche und bezog mich in diese Kontakte mit ein. Er brachte mir bei, wie man sich in Russland verhält, lehrte mich russische Traditionen, erklärte mir, was angemessen ist, wie man auf bestimmte Situationen reagieren sollte. Dafür bin ich ihm sehr dankbar. Jetzt gebe ich die „Stafette der Erfahrungen“ an meine Schüler weiter.

*Was hat Ihnen besonders in Russland gefallen?*

Mich hat sofort die Gastfreundschaft der Leute angesprochen, die mir während des Schüleraustausches ein eigenes Zimmer in ihrer Wohnung zur Verfügung stellten. Mich faszinierten die Weiten des Landes,

die ereignisreiche Geschichte, aber auch die freundschaftliche Einstellung der Russen gegenüber den Österreichern. Ebenso beeindruckten mich die russische Kultur, die religiösen Traditionen, die großartigen Kirchen mit ihren alten Ikonen, die sich mir in Sergiev Posad erschlossen. Dort, in der Moskauer Geistlichen Akademie sammelte ich Material für die Diplomarbeit über den heiligen Serigius und später für die Dissertation über die Reform der theologischen Ausbildung in der Russischen Orthodoxen Kirche.

Mein Ziel ist es, jungen Menschen Russisch beizubringen und in ihnen das Interesse für das Land zu wecken. Sie sollen mit eigenen Augen sehen und verstehen können, wie das Leben in Russland ist, was die russische Mentalität ausmacht, und mit diesem Wissen dort Freunde finden.

Der Schüleraustausch mit Moskau wurde wegen der Pandemie unterbrochen, und doch konnten einige Schüler und ich einmal im Sommer außerhalb dieses Programms nach Russland reisen. Aufgrund politischer Überlegungen verloren wir 2022 die offizielle Unterstützung für den Schüleraustausch – sowohl von Seiten unserer Schule als auch der Moskauer Partnerschule. Aber wir Lehrer haben nach 37 Jahren Zusammenarbeit nicht aufgegeben, weil es unverständlich wäre, das zu zerstören, was schon so viele Jahre funktionierte, und den Dialog zwischen den Jugendlichen unserer Länder abubrechen. Da ich nicht mit Schülern unseres Gymnasiums nach Russland reisen darf, organisiere ich im Sommer Gruppenreisen dorthin. Im Gegenzug kommen im Winter unsere Freunde aus Moskau nach Österreich. Darin haben wir wichtige Förderer: das Russische Kulturinstitut in Wien, die Russische Gesellschaft der Freundschaft mit Österreich, die Botschaften der Russischen Föderation in Wien und Österreichs in Moskau. Man könnte sagen, dass wir Volksdiplomatie mit offizieller diplomatischer Unterstützung betreiben.



Pater Bonifatius mit den Direktoren des Schottengymnasiums und einer Moskauer Schule

*Haben Sie eine besondere Unterrichtsmethode?*

Für mich steht und fällt der Unterricht mit der Persönlichkeit des Lehrers. Die Jugend sucht positive Perspektiven, einen positiven Blick auf das Leben.

Letzten November haben wir an unserem Gymnasium zum ersten Mal und ohne finanzielle Unterstützung von außen eine Russischolympiade veranstaltet. Unser Direktor gab die Erlaubnis zu dieser Veranstaltung. In seiner Begrüßung drückte er seine Begeisterung für das Interesse der Jugendlichen gegenüber der Kultur eines anderen Landes aus. Nach seinen Worten wird es ihnen dadurch möglich sein, ihre Vorstellungen zu überdenken und einen kräftigen Beitrag zur Wiederbelebung des internationalen Dialogs zu leisten. Auf dem Wettbewerb waren neben Österreich auch Deutschland, die Schweiz und Kroatien vertreten. Insgesamt nahmen 30 Schüler teil. Der Wettbewerb fand auf dem Hintergrund der langjährigen Erfahrungen der österreichischen Spracholympiaden statt,

die vom Österreichischen Russischlehrerverband mit Unterstützung des Russischen Kulturinstituts organisiert werden.

Viele reden heute, diskutieren, es wird aber Zeit etwas Konkretes zu tun, nicht im Sinn von Zerstörungen, sondern unter Einbeziehung der Menschen, die nicht verbieten, sondern aufbauen wollen. Es ist viel leichter zu zerstören als aufzubauen.

Lehrer und Eltern haben lange und beharrlich den Austausch von Schülergruppen organisiert und in diese Unternehmen ihre eigene Mittel, Zeit und Energie investiert (die Reisen wurden von den Eltern finanziert, wir hatten keine Sponsoren). Das kann man nicht einfach wegwerfen.

Niemand wird es wagen die Brücken zu zerstören, die wir errichtet haben. Wir stellen immer wieder fest, dass unsere Initiativen von Diplomaten sowohl auf russischer als auch auf österreichischer Seite geschätzt werden. Alle Kriege münden früher oder später in einen Frieden.



# Ewiges Gedenken

Als Sergej Nikolajewitsch Abramow Assistentin Christina, mit der ich befreundet bin, mich anrief und mir mitteilte, dass er verstorben sei, traute ich meinen Ohren nicht. Der Tod eines Mannes, den ich lange gekannt habe, mit dem ich gemeinsame Interessen teilte, der die Notwendigkeit meines Vorhabens, den internationalen Kulturdialog wiederzubeleben, verstand und der einer der Förderer meiner patriotischen Projekte war – ein tragisches Ereignis. In diesem Fall war es auch völlig unerwartet und unfassbar, denn obwohl Sergej Nikolajewitsch Arzt war, sprachen wir nie über Krankheiten, und für mich verkörperte er blühendes Leben – ein gutaussehender, intelligenter, erfolgreicher Mann, und dazu realistischer Optimist, eine Seltenheit.

In jeder Ausgabe des Magazins „Art & Business“, das ich viele Jahre lang in Österreich, meinem Wohn-



... mit Nathalie Holzmüller

sitz, herausgab, und später in der Zeitschrift „Internationaler Dialog“, erschienen Interviews mit Sergej Nikolajewitsch. Auszüge daraus möchte ich mit den Lesern teilen:

„Dies sind wahrlich schwierige Zeiten. Wir hoffen, dass sich die Probleme der globalen Politik und Wirtschaft bald allmählich lösen werden, da die Menschen weltweit – alle vernünftigen Menschen – sich ein besseres und schöneres Leben wünschen. Wir alle müssen uns bemühen, diese Probleme in den Hintergrund



treten zu lassen und wieder festen Boden unter den Füßen, sowie eine Perspektive für die Entwicklung der gesamten Weltgemeinschaft zu finden.“

*„Sie haben einen Teil Ihres Lebens im Ausland verbracht, sind aber nach Russland zurückgekehrt. Was bedeutet Ihnen Ihre Heimat?“*

„Zuallererst ist es der Ort, an dem ich geboren wurde, wo meine Eltern und mir sehr nahestehende Menschen lebten, und Menschen, die glücklicherweise noch leben, sind. Deshalb trenne ich die Worte ‚Heimat‘ und ‚Blutsverwandte‘ nicht. Wir alle haben dasselbe Blut, sind in Russland geboren und werden hier weiterleben. Ich habe eine gewisse Zeit im Ausland verbracht, ein wenig studiert und vor allem gelernt, zwischen meiner Heimat und anderen Ländern zu unterscheiden. Ich habe in New York gelebt und bin deswegen zurückgekehrt, weil ich mich als Patriot sehe. Ich liebe mein Land und werde den Rest meines Lebens hier verbringen.“

*Was heißt es, Russe zu sein?*

Russe zu sein bedeutet, seine Heimat, die russischen Traditionen und das Land als Ganzes zu lieben, denn wir haben viel, worauf wir stolz sein können. Zum Beispiel auf Tschaikowsky und andere herausragende russische Komponisten, auf den großen Puschkin und andere weltberühmte Dichter. Die russische Kultur und Geschichte waren schon immer ein leuchtendes Vorbild für die Welt.

*Unter welchen Bedingungen ist eine glückliche Zukunft für unseren Planeten möglich?*

Der Planet wird glücklich sein, wenn anstelle von Zwietracht zwischen Völkern und Glaubensrichtungen gegenseitiges Verständnis zwischen den Bevölkerungen aller Länder entsteht. Frieden wird einkehren, wenn wir alle tolerant werden und lernen, die Interessen der anderen zu verstehen und zu respektieren.

*Was bedeutet der Ausdruck „Art & Business“ für Sie?*

Als Geschäftsmann bin ich überzeugt, dass die Förderung des kulturellen Dialogs nicht nur ein Weg ist, die Künste zu bewahren und weiterzuentwickeln, sondern auch ein Garant für wirtschaftlichen Erfolg. Kunst und Kultur schaffen eine einzigartige Atmosphäre, die Gäste anzieht. Mein Hotel, die Hermitage, im historischen Herzen Moskaus gelegen, beherbergt beispielsweise regelmäßig Orchester und andere Künstlergruppen. Dies ist eine wunderbare Gelegenheit – nicht nur für unsere Gäste, hochkarätige Aufführungen zu genießen, sondern auch dem Hotel einen besonderen Wert und ein unverwechselbares Profil zu verleihen.

Meine Rolle als Geschäftsmann ist es, Brücken zwischen den Kulturen zu bauen und Dialog, gegenseitiges Verständnis und Zusammenarbeit zu fördern.

Kunst war schon immer Teil meines Lebens. Seit meiner Kindheit bin ich mit Musik verbunden, und sie



Teilnehmer des Internationalen Fernseh Wettbewerbes „Blauer Vogel“ im Hotel Hermitage während der Veranstaltung „Weihnachten in der Hermitage“

hat meine Weltsicht geprägt. Schönheit, Kreativität, Inspiration – ohne sie wäre die Welt ein trister Ort. Als ich die Möglichkeit hatte, zu helfen, wurde mir bewusst, dass die Förderung der Künste nicht nur ein Wunsch, sondern eine Pflicht für alle ist, die das Glück haben, erfolgreich zu sein.

Wer die Kunst liebt, kann ihrem Schicksal nicht gleichgültig gegenüberstehen. Ich spende nicht einfach nur Geld – ich engagiere mich aktiv. Manchmal berate ich, manchmal freue ich mich einfach über die Ergebnisse. Am wichtigsten ist, dass die eigenen Bemühungen nicht vergeblich sind. Kultur ist die Seele einer Nation und muss bewahrt werden.

*Welchen Rat würden Sie Menschen geben, die sich wohlätig engagieren möchten, aber nicht wissen, wo sie anfangen sollen?*

Beginnen Sie mit etwas, das Sie wirklich begeistert. Ob Musik, Malerei oder Theater – das spielt keine Rolle. Ihre Unterstützung muss bewusst erfolgen. Und scheuen Sie sich nicht, klein anzufangen – schon ein einzelnes Stipendium oder Konzert kann ein Leben verändern. Und wenn man diese Veränderungen sieht, will man gar nicht aufhören.“

*Sergej Nikolajewitsch Abramow war Mitglied des Rates und des Vorstands der Moskauer Handels- und Industriekammer, Geschäftsführer der Reederei Caesar Travel LLC und Präsident der*

*Holdinggesellschaft Cezar Club Corporation.*

*Aus dem Nachruf, unterzeichnet von Wladimir Michailowitsch Platonow, Präsident der Moskauer Handels- und Industriekammer, zu dem Sergej Abramow geschäftliche und freundschaftliche Beziehungen pflegte:*

„Sergej Nikolajewitsch war ein Mann von außergewöhnlicher Groß-

zügigkeit, innerer Würde und aufrichtigem Mitgefühl für das Leben anderer. Mit seiner enormen Ausstrahlung und der Fähigkeit, selbst aus schwierigsten Situationen einen Ausweg zu finden, erwarb er sich nicht nur in der Fachwelt, sondern in der gesamten russischen Geschäftswelt wohlverdiente Autorität. Seine Ratschläge zeichneten sich durch Weisheit, Ausgewogenheit und tiefes Verantwortungsbewusstsein aus, und sein persönliches Beispiel diente Kollegen und Partnern als Orientierung.

Wir haben einen vertrauten Freund, Gleichgesinnten und Verbündeten verloren, einen Mann, dessen Energie, Offenheit und Glaube an den Erfolg dazu beitragen, die ehrgeizigsten Projekte umzusetzen. Die Erinnerungen an Sergej Nikolajewitsch Abramow wird in der Geschichte der Moskauer Handels- und Industriekammer, in den Herzen seiner Kollegen, Partner und all jener, die das Privileg hatten, mit ihm zusammenzuarbeiten, für immer weiterleben.“



# Die Dichte des Lebens

Als ich Radik Gafurov einlud, ein Interview für die Rubrik „Menschen und Schicksale“ in der Zeitschrift „Internationaler Dialog“ zu geben, war er begeistert:

„Das ist eine sehr gute Rubrik.“

Das Schicksal ist einerseits das Vorbestimmte; andererseits gestalten wir selbst, im Rahmen dieser Vorbestimmung, unser Schicksal durch unseren Lebensweg und unsere Entwicklung. Für mich ist das Schicksal noch nicht abgeschlossen. Heute habe ich eine bestimmte Phase durchlaufen und verwirklicht. Vielleicht wird mir auf dem Sterbebett der Sinn meines Schicksals ganz anders erscheinen. Im Moment ist mir das wichtig, was ich die ‚Dichte des Lebens‘ nenne. Ich genieße es, zehn Leben gleichzeitig zu leben. Ich habe vielfältige Interessen, treffe viele verschiedene Menschen und lerne sie gerne kennen. Durch die Begegnungen mit anderen Menschen kann ich meinen Beitrag zu dieser Welt leisten. Jeder Mensch kann nur das erkennen, was in ihm selbst liegt. Durch unsere inneren Eigenschaften können wir auf einer menschlichen Ebene miteinander interagieren. Ein entscheidender Meilenstein in meinem Leben ist die unsichtbare Gegenwart des Allmächtigen. Es gibt Momente, in denen man die göttliche Gegenwart spürt, und das ist vielleicht das Wichtigste. Gott verbindet uns mit unseren Vorfahren und hilft uns, sie zu verstehen. Gott vereint uns mit etwas Größerem als uns selbst. Es ist die einzige Kraft, auf die wir uns verlassen können, und sie wird uns niemals im Stich lassen, egal in welchem Zustand wir uns befinden – ob wir emotional aufgewühlt, hoffnungsvoll oder verzweifelt sind.

Ich erforsche die Dichte des Lebens durch die Begegnungen mit anderen Menschen, durch meine In-

teraktionen mit diesem Göttlichen, und das fasziniert mich sehr. Alles in dieser Welt wird schnell langweilig. Jede Freude, jedes Essen, jeder Eindruck. Vor Kurzem wurde mir bewusst, dass es keine Rolle spielt, ob man Sand, Wasser oder Schnee betrachtet. Alles ist wunderbar, schön, aber es sind nur verschiedene Abbilder von etwas. Unsere Welt und unser Inneres – all das wird in elektrische Signale umgewandelt, die unseren Hormonspiegel und unser endokrines System steuern.

Manchmal versuchen Menschen, so viel wie möglich zu sehen. Doch das Faszinierendste ist vielleicht die Interaktion mit anderen Menschen, etwas, das wir oft unterschätzen. Ja, andere Menschen mögen eine andere Kultur haben, aber die Grundlagen des menschlichen Daseins sind überall dieselben. Der Monotheismus hat sich überall verbreitet. Die indigenen Völker Südamerikas sind katholisch, der Islam kam nach Südostasien, zu den Völkern der indonesischen Inseln und gleichzeitig zu uns Tataren – Menschen, die in einem kontinentalen Klima leben. Wer Menschen durch andere Menschen studiert, langweilt sich nie. Und er kann nie sagen: „Ich will nichts“, denn er besitzt schöpferische Energie.

Der Herr hat mich mit bestimmten Fähigkeiten und einem Verständnis für Sinnhaftigkeit ausgestattet, und ich genieße es, Projekte zu gestalten, die über mein irdisches Leben hinaus eine Investition in die Menschen darstellen. Nicht damit man sagen könnte, ich hätte es getan, sondern damit es zu einem Vermächtnis wird, zu einem Spiegelbild meiner Lebensleistung. Ich glaube nicht, dass Tretjakow unbedingt wollte, eine weltberühmte Galerie zu besitzen; er sammelte einfach Gemälde, damit die von



ihm gesammelten Werke erhalten blieben und den Menschen Freude bereiten. Es gibt viele Dinge auf dieser Welt, die von Menschen geschaffen wurden, und manchmal wissen wir nicht einmal, wer sie geschaffen hat, und doch bewundern und inspirieren sie uns. Nehmen wir zum Beispiel die ägyptischen Pyramiden. Wir kennen die Herrscher jener Zeit und zu wessen Ehren die Gräber errichtet wurden, aber wir wissen nicht, wer sie gebaut hat. Millionen von Touristen kommen, um dieses Wunderwerk der Ingenieurskunst zu bestaunen: Menschen waren ohne moderne Bautechnologien in der Lage, etwas zu errichten, das selbst heute noch unglaublich komplex erscheint.

Das Schicksal soll Sinn und ein Vermächtnis hinterlassen, sowohl auf der physischen als auch auf der spirituellen Ebene. Ich genieße es, kreativ zu sein. Ich habe viele Projekte gemacht. Ich möchte mich nicht auf meinen Lebensweg konzentrieren, weil er typisch ist. Ich wurde in Uljanowsk geboren, bin in einem Dorf aufgewachsen, daher weiß ich, wie man mählt und kann mich am Land selbst ernähren. Ich habe die Agrar-, Industrie-, Infor-



Radik Gafurov mit den Ehrengästen während der Ausstellung Gulfood in Dubai mit dem ersten Stellvertreter der spirituellen Führung der Muslime Damir Muchetdinov und dem Leiter des Internationalen Zentrums für Zertifizierungen „Halal“ Ajdar Gazizov

mations- und Postinformationssysteme miterlebt. Ich habe in einer Möbelfabrik manuell gearbeitet. Ich habe studiert. Was mein Verständnis dieser Welt angeht, hatte ich unglaubliches Glück. Ich wurde 1978 in einem Land namens Sowjetunion geboren, und ich betrachte es noch immer als meine Heimat, denn die Einheit vieler Menschen auf einem großen Gebiet ist immer besser als die Zersplitterung, wenn beispielsweise jede Siedlung ihr eigenes Bistum hat. Man findet immer Unterschiede, aber was verbindet uns? Die Menschen sind vereint in dem Glauben an Gott und darin, dass im Prinzip alle ähnlichen Dinge wollen. Zumindest auf einer grundlegenden Ebene – essen, sich fortpflanzen, gesund bleiben, schöne Eindrücke sammeln.

Der Zusammenbruch der UdSSR war für mich eine große Tragödie. Ich habe die 1990er Jahre miterlebt. Aufgewachsen in Uljanowsk, besuchte ich oft Nabereshnyje Tschelny, in der Nähe meines Dorfes. Ich sah Bandenkriminalität und Jugendbanden. Ich erlebte den Krieg mit eigenen Au-

gen, das Elend der Menschen, die einfach nichts zu essen hatten. Ich sah aber auch Wohlstand. Heute gibt es viele wohlhabende Menschen in meiner Umgebung. Ich habe sowohl glückliche Menschen als auch solche gesehen, die Tragödien erlebt haben. Manche sind bereits verstorben, nach einem kurzen, aber intensiven Leben, während andere noch leben, aber nicht mehr so erfüllt sind.

Von den Projekten, die ich umgesetzt habe, war das größte für

300.000 Menschen. Ich war dort als Bauunternehmer tätig. Und das interessanteste Projekt für mich war mein eigenes Allrussisches Männerfestival, das ich 2020 erstmals in Tatarstan veranstaltete. Damals war ich Anfang vierzig, das sprichwörtliche mittlere Alter für Männer, in dem man sich fragt: „Was soll das alles?“

Damals hatte ich drei Kinder, jetzt habe ich vier. Ich dachte, ich hätte genug gesehen und erlebt, doch mir kam eine Frage in den





Sinn: Wer erzieht heutzutage Männer? Welche gesellschaftliche Ideologie herrscht vor?

Ich begann, kleine Clubs zu gründen, und daraus entwickelte sich ein Festival, auf dem wir sozialen und sportlichen Organisationen eine Plattform bieten – für all jene, die sich auf Familienwerte konzentrieren. Hier können sie sich selbst verwirklichen und verstehen, wer der moderne Mann ist. Früher war alles einfacher. Ein Mann war ein Berufstätiger und ein Schöpfer. Ein Arbeiter, ein Ingenieur oder Wissenschaftler, ein Sportler oder ein Kulturschaffender. Ein Verteidiger seines Vaterlandes, seiner Familie. Es gab eine starke Verbindung zu Familienwerten und eine Ideologie, die besagte, dass man für etwas Höheres lebt. Warum arbeiteten die meisten unserer Geheimdienstmitarbeiter nicht für Geld? Weil sie wirklich an das Gute, an das Licht in dieser Welt glaubten. Sie wollten mehr Menschen mehr Chancen und mehr Rechte geben. Nicht nur der Elite.

Wie konnten Analphabeten in weniger als einem halben Jahrhundert ins Weltall geschickt werden? Wer war Gagarin? Ein Bauernsohn. Sein Vater war Analphabet. Aus den Männern ging eine ganze Reihe von Kulturschaffenden, Ärzten und Ingenieuren hervor. Dank den Männern wurde das Land nach den Kriegen wiederaufgebaut. Aus einem rückständigen zaristischen Land entwickelte sich Russland zu einer mächtigen Atommacht, und wir sind führend in den Grundlagenwissenschaften. Bis heute zählen unsere Mathematiker zu den besten der Welt. Wir sind auch für unzählige Länder zu einem Vorbild geworden. Dank uns hat China, wie die Chinesen selbst sagen, ein Jahrhundert der Schande hinter sich gelassen.

Und wo ist heute der Mann, der all dies geschaffen hat? Er existiert nicht mehr. Wir sind irgendwie ideologisch in der Masse der Individualisten aufgegangen, die nach Vergnügen und Scheinschönheit streben. Wir prahlen mit einem gro-

ßen Haus, einem schicken Auto und damit, mit einer schönen Freundin auf eine Trauminsel reisen zu können, aber wir kennen weder die Namen von Kosmonauten noch von herausragenden Wissenschaftlern. Und diese Suche nach dem Sinn des menschlichen Daseins führte zum Festival 2020, das ein großer Erfolg war und 20.000 Besucher anzog. Mein aktuelles Ziel ist es, ein Festival wie dieses in jede Region Russlands zu bringen, um Männer zusammenzubringen, ihnen zu helfen, ihre ideologischen Wurzeln zu finden und sich miteinander zu vernetzen.

Ich unterstütze seit Langem junge Menschen in verschiedenen Konflikten. Seit 2020 produziere ich Lebensmittelpakete – sogenannte Rationen. Dies ist ein rein karitatives Projekt. Mein Ziel ist es, Menschen in der schwierigsten Phase ihres Lebens, in einer Zeit voller Prüfungen, durch gutes Essen etwas Gutes und angenehme Erlebnisse zu schenken. Wir haben die leckersten Rationen. Ja, sie sind teurer als andere, aber es geht darum, dass die Menschen gut essen und dadurch menschliche Wärme erfahren.



Auf der Suche nach einer gemeinsamen Ideologie gründete ich einst den Verband Muslimischer Unternehmer Russlands.

Als Muslim war es mir wichtig, Geschäftsleute auf einer Plattform zu vereinen, die ihnen nicht nur beim Aufbau von Unternehmen hilft, sondern sie auch dazu anregt, über ihre Motivation nachzudenken. Im Jahr 2008 begann ich zusammen mit Gleichgesinnten, das regionale Iftar in Uljanowsk zu veranstalten. Die erste Veranstaltung lockte 150 bis 200 Besucher an. Mittlerweile nehmen über 5.000 Menschen am regionalen Iftar teil. 2011 gründete ich, so Gott will und mit Unterstützung der Republikführung und des Muftias, das Republikanische Iftar. Damals waren es etwa 2.000 Teilnehmer. Heute kommen jährlich zwischen 15.000 und 20.000 Menschen. Mit Gottes Hilfe Projekte umzusetzen, die den Menschen guttun – das ist, so glaube ich, der Sinn meines Lebens.“

Wie sehen Sie sich selbst als Person?

„Ein Mensch auf der Suche nach Sinn – das bin wohl ich. Ich bin von Natur aus Optimist. Grundsätzlich begegne ich Menschen immer mit Freundlichkeit und Offenheit. Manchmal hindert mich mein übermäßiges Vertrauen daran, die wahren Motive anderer nüchtern zu beurteilen. Aber andererseits sind das meine Lektionen. Und sie ermöglichen es mir auch, mehr Möglichkeiten in dieser Welt zu sehen. Natürlich beziehe ich eine klare Haltung gegenüber Menschen, die mein Vertrauen verloren haben. Aber dann frage ich mich: Was waren ihre Motive? Und vielleicht lohnt es sich manchmal zu vergeben? Schließlich sind Menschen im Allgemeinen verletzlich. Und oft brauchen sie neue Chancen, um sich zu bessern. Dieses Streben nach Balance zwischen Vergebung und Liebe, zwischen einer realistischen Sicht auf das Leben und die Menschen – das ist die Philosophie, nach der ich lebe.“



Lebensmittelpakete für die Teilnehmer der Spezialoperation



# Liebe zum Vaterland

Wir trafen uns am 9. Juli 2018, dem Todestag von Ilja Sergejewitsch Glazunow, auf dem Nowodewitschi-Friedhof, wo er begraben liegt.

Ilja Glazunow spielte eine entscheidende Rolle in meinem Leben. Wir blieben auch nach meiner Abreise nach Österreich in Kontakt. Damals wusste ich noch nicht, dass Dmitry Pogosow sein Freund und Vertrauter in vielen Angelegenheiten geworden war, aber ich bemerkte ihn sofort. Er brachte einen riesigen Strauß roter Rosen mit und behandelte jeden wie einen von uns. Unsere Bekanntschaft entwickelte sich zu einer Freundschaft, wie von Ilja Sergejewitsch gesegnet, den wir beide sehr liebten.

Dmitry: „Mein guter Freund, Mentor und Lehrer – der große russische Künstler Ilja Sergejewitsch Glazunow, Volkskünstler der UdSSR – spielte eine entscheidende Rolle in meiner Entwicklung und half mir zu erkennen, dass das Leben viel mehr zu bieten hat als die Konzentration auf drängende Probleme. Dank ihm gewann ich ein noch tieferes Verständnis für die Liebe zum Vaterland, und das zu einer Zeit, als der Ausdruck „das Vaterland lieben“ für die meisten Menschen unverständlich war. In den fernen 1990er-Jahren dachte niemand darüber nach, verstand es nicht wirklich und erinnerte sich nicht einmal daran ... sehr zu meinem Bedauern!“

Heute verstehen und leben immer mehr Menschen die Liebe zum Vaterland. Es ist wichtig, dass sich jeder daran erinnert und diese Liebe sein Leben lang mit sich trägt, indem er dieses Gefühl in seine Familie und seine Beziehungen zu anderen einfließen lässt.



Es war mir eine große Ehre, an der Organisation von Ilja Glazunows Ausstellungen in der Manege sowie an vielen seiner anderen Projekte mitzuwirken, darunter der Wiederaufbau und die Errichtung seiner Kunstgalerie in der Wolchonka-Straße.“

Dmitry absolvierte die Suworow-Militärschule und die Höhere Militärschule der Strategischen Raketenstreitkräfte, diente als Offizier in den Strategischen Raketenstreitkräften und begann nach seinem Ausscheiden aus dem Militär seine unternehmerische Karriere im Immobiliensektor. Er gründete und leitet das Investment- und Immobilienunternehmen „Nostalgia“.

Seine langjährige Freundschaft mit Glazunow prägte nicht nur seine Weltanschauung, sondern auch seinen Lebensstil. Dmitry trat in die Fußstapfen seines Lehrers, dessen Wohnung einem Museum glich. Sowohl in seiner Wohnung als auch in der Agentur „Nostalgia“ wird Geschichte buchstäblich lebendig. Porträts von Zaren und Militärführern des Russischen Reiches blicken von den Wänden herab, und jedes Objekt charakterisiert nicht nur ein Ereignis, sondern eine

ganze historische Epoche. Als wahrer Kenner seltener Objekte umfasst Pogosows Sammlung unter anderem Schulterstücke der kaiserlichen Armee Russlands, militärische Kopfbedeckungen und einen Schrank aus Frankreich aus der Zeit des Krieges von 1812 mit einem Bildnis von Napoleon und Josephine. Dieser Schrank wurde 1814 von einem russischen General aus einem Pariser Palast nach Russland gebracht.

Wie alle talentierten und leidenschaftlichen Menschen führt Dmitry ein erfülltes Leben und entwickelt und realisiert unentwegt kühne und anspruchsvolle Projekte.



Erster Kadettenball auf Eis. 26. Februar 2024. Moskau, Roter Platz

Am 11. März 2004 fand im Kremlpalast im Rahmen seines musikalischen und patriotischen Projekts „Lieder unserer Heimat“ ein gleichnamiges Theaterkonzert statt. Zum ersten Mal seit 1913 wurde im Kreml die Hymne des Russischen Reiches, „Gott schütze den Zaren!“, aufgeführt (die von 1833 bis 1917 als Nationalhymne Russlands diente). Das Programm umfasste Lieder, die den historischen Weg des russischen Staates bis in die Gegenwart widerspiegeln. Heute dreht sich

in Dmitrys Gedanken alles um den „Kadettenball auf dem Eis“, ein völlig neues Projekt, das die Ästhetik der Gesellschaftskultur mit der des Eiskunstlaufs verbindet. Erstmals 2024 und 2025 im Herzen Moskaus stattfindend, hat es das Potenzial, sich zu einer neuen, einzigartigen Tradition zu entwickeln, die der kulturellen, sportlichen und patriotischen Erziehung junger Menschen dient.

Dmitry Pogosow ist Geschäftsführer der gemeinnützigen Stiftung „Kadettenbruderschaft“ und Mit-

glied des Verwaltungsrats des Ersten Moskauer Kadettenkorps. Die Stiftung wurde 2018 anlässlich ihres 240-jährigen Bestehens und des 25-jährigen Jubiläums ihrer Wiederbelebung gegründet. Die Geschichte des Kadettenkorps reicht bis ins Jahr 1778 zurück, seine Wiederbelebung erfolgte 1993 und ist mit dem Namen von Oberst Wladimir Wladimirowitsch Kirsanow verbunden. Die Nachkommen der Kadetten pflegten enge Beziehungen und trafen sich, um der verstorbenen Offiziere zu gedenken. Bei einem dieser Treffen wurde die Wiederbelebung des Kadettenkorps beschlossen. Zunächst wurde eine Kadettenklasse gegründet und der erste Kadetteneid abgelegt. Dieses bedeutende Vorhaben wurde in einem Internat fortgesetzt, das zum Ersten Moskauer Kadettenkorps umgewandelt wurde. Das Korps, das heute aus sieben Kadettenschulen besteht, wird von Generalmajor Wladimir Jakowlewitsch Krymski geleitet.

Dmitrys Sohn Roman Pogosow, auf den sein Vater wie auf seine anderen Kinder zu Recht stolz ist, ist Absolvent des Kadettenkorps.

Dmitry ist auch stolz auf seine Frau, die wunderschöne Olga, von der er mir gleich am Tag unserer



Kadett Pogosow rezitiert das Gedicht von Alexander Puschkin „An die Verleumder Russlands“. 7. März 2014



Begegnung erzählte. Sie stammt aus der spanischen Adelsfamilie Bernaldo De Quiros. Großmutter Louise, wie die Pogossows sie nennen, wurde 1937 als Neunjährige aus dem vom Bürgerkrieg zerrissenen Spanien in die UdSSR evakuiert. Ihr tiefes Gefühl innerer Würde, ihre Fähigkeit, Schönheit zu schaffen, ihr Fleiß und ihre Widerstandsfähigkeit angesichts aller Schwierigkeiten vererbte sie ihrer geliebten Enkelin.

Olga: „Als Kind habe ich viel Zeit mit Großmutter Louise verbracht. Ihre weisen Ratschläge haben mich geprägt. Sie hat mir auch praktische

Dinge beigebracht. Mit siebzehn konnte ich gut kochen und das Haus sauber und ordentlich halten. Als unser erstes Kind, Roma, geboren wurde, flog Großmutter extra aus Madrid ein, um mir, einer sehr jungen Mutter von 20 Jahren, zu helfen. Familiäre Bindungen waren ihr sehr wichtig.“

Als sie sich kennenlernten, war Olga gerade einmal 17 Jahre alt. Dmitry war bereits verheiratet gewesen, geschieden und hatte einen neunjährigen Sohn namens Artur. Freunde sagten oft: „Dima, sie ist noch so jung“, und er antwortete: „Das geht schnell vorbei. Ich werde sie heiraten, und sie wird mir viele Kinder schenken.“ Während Olga aufwuchs, umwarb Dmitri sie.

Etwas mehr als zwei Jahre nach ihrer ersten Begegnung heirateten sie. Die Hochzeit fand am 4. September 1999, dem Moskauer Stadtfest, statt. Die Hauptstadt war festlich geschmückt, und das Bürgermeisteramt sorgte für gutes Wetter – die Wolken über Moskau verzogen sich. Dmitry mietete die damals praktisch einzige Limousine in ganz Moskau, und er und seine Gäste fuhren die Allee der Frischvermählten im sogenannten Siegespark entlang, wo Olga und

Dmitry sich zufällig kennengelernt hatten. Dmitry erzählte allen, die Stadt sei extra für ihre Hochzeit geschmückt worden und es gäbe sogar ein Feuerwerk am Abend! Zahlreiche Gäste aus anderen Städten glaubten ihm freudig, und die Pogossows erinnern sich noch heute mit einem Lächeln an ihre überraschten Gesichter.

Dmitry und Olga haben eine familiäre Atmosphäre und Kultur geschaffen, in der sich alle wohlfühlen. So fahren sie beispielsweise im Urlaub ans Meer alle zusammen: Olga, Dmitry und ihre Kinder werden von Dmitrys Vater und seinem Sohn aus erster Ehe, Artur, mit Familie begleitet. Im Hotelrestaurant werden mehrere Tische zusammengeschoben, damit alle gemeinsam beim Frühstück, zu Mittag und am Abend essen können. Gemeinsame Sport-, Kultur-, Bildungs- und Freizeitaktivitäten werden regelmäßig organisiert. Nach jeder Reise lässt Dmitry Fotos machen und Postkarten mit Bildern all seiner Lieben drucken.

Auf Dekret des Präsidenten der Russischen Föderation „Für große Verdienste um die Stärkung der Institution Familie und die Erziehung von Kindern“ wurden Dmitry und Olga Pogossow mit dem



Die gesamte Familie Pogossow. Juli 2024



Das Bild von Ilya Glazunov „Ewiges Russland“ auf dem Plakat des Konzertes am 11. März 2014

Orden „Elternruhm“ ausgezeichnet. Diese hohe staatliche Auszeichnung wurde der Familie Pogossow von Moskaus Bürgermeister Sergej Sobjanin im Namen des russischen Präsidenten überreicht.

Dmitry: „Familienoberhaupt zu sein ist keine leichte Aufgabe,

da man für alles, was passiert, persönlich verantwortlich ist. Familiäre Harmonie ist ein Gefühl, auf das man schwer verzichten kann. Ich könnte nicht lange ohne meine Kinder und Olja leben. Warum zerbrechen Familien? Man sagt, die Liebe sei

verschwunden ... Aber sie muss gepflegt werden. Ich finde auch, dass man die Heirat nicht bis in die ferne Zukunft aufschieben sollte, sonst kann sich die Entscheidung für diese wichtige und lebensbestimmende Frage ewig hinziehen. Je früher junge Menschen eine Familie gründen, desto besser sind ihre Chancen, sich aneinander zu gewöhnen, und desto leichter wird es, gemeinsame Lebensregeln zu entwickeln, die für beide passen.“

Olga: „Ich glaube nicht, dass wir eine besondere Vorstellung davon haben, wie man glücklich in einer Familie lebt. Liebe, Geduld, die Fähigkeit, Konflikte zu lösen – das ist alles.“

Meine Bekanntschaft mit Dmitry, aus der eine Freundschaft entstand, war ein glücklicher Zufall, und diese Freundschaft entsprang der Liebe zum Vaterland. Daher unterstützt Dmitry Pogossow, ein würdiger Vertreter des Vaterlandes, stets meine patriotischen Projekte, wofür ich ihm zutiefst dankbar bin.

Nathalie Holzmüller

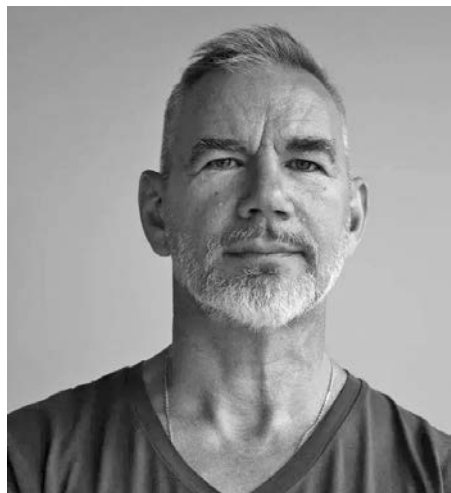


2. Dezember 2025. Preisverleihung mit Moskaus Bürgermeister Sergej Sobjanin

# Verbindung der Zeiten

*Fliesenkunst und architektonische Keramik existieren in Russland seit über zehn Jahrhunderten. Die ältesten russischen Fliesen stammen aus dem 10. Jahrhundert – sie sind aus der gleichen Zeit wie die Christianisierung der Rus.*

*Die Tradition dieser Dekorationsform lebt im Werk von Alexey Kondrashev fort, dessen Ausstellung im Russischen Haus in Wien stattfand.*



*Der Künstler sprach mit der Zeitschrift „Internationaler Dialog“ über sein Leben und seine Entwicklung.*

„Ich wurde in Tscheljabinsk im Ural geboren und lebte dort bis zu meinem neunten Lebensjahr. Dann zog mein Vater mit seiner Familie nach Kaluga, wo ich eine Kunstschule besuchte. In unserer Familie gab es keine Künstler, aber mein Großvater, ein Architekt, war ein guter Künstler.

Ich fühlte mich zur Schönheit der Welt hingezogen und wollte sie darstellen, Freude daraus ziehen und sie mit anderen teilen.

Von Kaluga, wo übrigens die Fliesenindustrie im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert florierte, kehrte ich nach Tscheljabinsk zurück und schrieb mich an einer Berufsschule ein, um Grafikdesigner zu werden. Nachdem ich erfahren hatte, dass das Mos-

kauer Technologische Institut ein Schmuckdesign-Studium anbot, bewarb ich mich. Es stellte sich jedoch heraus, dass das Institut diese Spezialisierung nicht mehr anbot, und mir wurde stattdessen ein Modedesign-Studium angeboten. Ich wurde auf Anhieb aufgenommen, was keine Selbstverständlichkeit war, da dieser Studiengang sehr beliebt war. Wir hatten ausgezeichnete Dozenten, von denen ich sehr viel lernte. In meinem fünften Studienjahr erfuhr ich, dass der renommierte Modeschöpfer Wjatscheslaw Zaizew am Institut Gestaltung lehrte. Ich besuchte seine Kurse und gehörte zu den Studierenden, die er auswählte, um die Abschlussarbeit unter seiner Betreuung anzufertigen. Ich erhielt dafür die Note „ausgezeichnet“, und Zaizew lud mich ein, in seinem Salon im Modedesign zu bleiben und zu arbeiten. Unter Zaizews Marke entwarf ich Designs, die sich schnell gut verkauften.

Dieser Erfolg inspirierte mich, und ich beschloss, mich selbstständig zu machen, blieb aber in der Modewelt. Die stellvertretende Direktorin des Forschungsinstituts für Leichtindustrie schlug mir vor, mich in einem neuen Bereich zu versuchen und diesen Bereich selbst zu wählen. So eröffnete ich ein Labor für industrielle Modellierung, in dem ich drei Jahre lang erfolgreich arbeitete. Dann wechselte ich auf Wunsch meines Vaters und aufgrund der Umstände in einen anderen Bereich und begann, ihn in seinem Geschäft zu unterstützen.

Das Schicksal wollte es, dass ich in die Landwirtschaft ging. Nachdem ich Land erhalten hatte, begann ich es zu bebauen, kaufte dann Kühe in Deutschland und gründete einen Milchviehbetrieb.

Mein Vater, ein wunderbarer Mann, verspürte einmal den Drang, die Kirche der Tichwiner Ikone der Gottesmutter im Dorf Kozlowo, an dem er oft vorbeikam, zu unterstützen. Das Dorf Kozlowo gehörte dem angesehenen Seefahrer und Staatsmann Iwan Semjonowitsch Unkowski, der 1852/53 die Fregatte „Pallada“ erfolgreich von Kronstadt über den Atlantik und den Indischen Ozean bis an die Küste Japans steuerte.

Auf persönlichen Wunsch von Zar Alexander II. wurde Unkowski zum Gouverneur des Gouvernements Jaroslawl ernannt, wo er sich während seiner 16-jährigen Amtszeit als hervorragender Verwalter und unerbittlicher Verfolger von Veruntreuern auszeichnete und zahlreiche Auszeichnungen und Belobigungen erhielt.

Nach seinem Militärdienst ließ sich Iwan Semjonowitsch auf seinem Gut nieder und stiftete auf eigene Kosten eine Steinkirche zu Ehren der legendären Tichwiner Ikone der Gottesmutter, deren Erscheinung in der Region Nowgorod auf das Jahr 1383 zurückgeht. „Einen strahlenden Geist durch die Luft erhebend“ von Dorf zu Dorf, „unsichtbar von Engeln getragen“, erschien die Ikone den Bewohnern der Gegend, bis sie die Ufer des

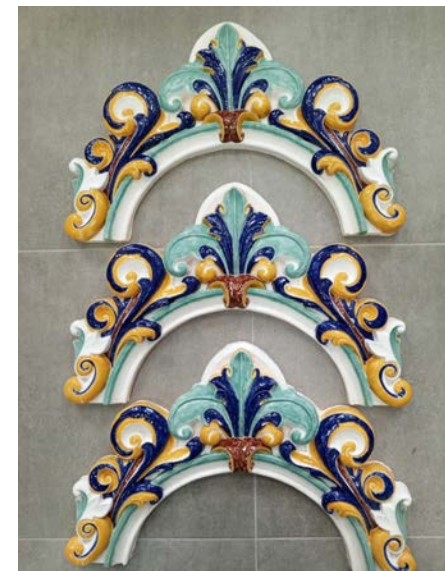


Flusses Tichwinka erreichte. Nach dem Tod des Admirals überwachte seine Frau die Fertigstellung des Baus. Die Fassade des im pseudorussischen Stil errichteten Gebäudes sollte mit Keramikfliesen verziert werden.

In den 1930er Jahren wurde die Kirche geschlossen und in ein Getreidelager der Kolchose umgewandelt. Erst 1990, nachdem sie geschändet und entweiht worden war, wurde sie der Diözese Kaluga übergeben. Das Gebäude war in einem desolaten Zustand, doch dank des unermüdlichen Einsatzes der Gemeindemitglieder wurde es

schnell restauriert. Ikonen wurden aufgestellt, Kerzen angezündet, und die Kreuze hatten wie durch ein Wunder überlebt.

Die Restaurierungsarbeiten begannen. Die Gemeindemitglieder arbeiteten unermüdlich und scheuten weder Zeit noch Mühe. Ich beschloss, zu meinen künstlerischen Wurzeln zurückzukehren und beteiligte mich ebenfalls aktiv an der Restaurierung der Kirche, unter anderem durch das Bemalen des Marmorbodens. Nachdem ich die Technik der Fliesenherstellung erlernt hatte, gründete ich eine kleine Werkstatt, und wir begannen, Fliesen für die Dekoration der Kirchenfassade herzustellen, ganz nach Unkovskys Plan.





Ich schuf auch ein Keramikbild der Tichwiner Gottesmutter und bemühte mich, es so originalgetreu wie möglich nach dem Vorbild des Evangelisten Lukas anzufertigen. Zuerst formte ich das Bild aus Plastilin, dann wurde eine Gipsform angefertigt. Am schwierigsten ist der Guss, der stets ein kleines Wunder beinhaltet. Ich bin überzeugt, dass ich in diesem Prozess nicht allein bin, dass mir höhere Mächte beistehen, und es erfüllt mich mit Zufriedenheit, dass meine Werke den Menschen die Schönheit der Welt näherbringen.“



Alexey Kondrashev und der Bischof von Wien und Österreich Alexy



Kürzlich präsentierte das Allrussische Museum für Angewandte Kunst in Moskau eine Einzelausstellung mit Fliesen von Alexey Kondrashev. Diese zeigen traditionelle russische Motive (Vögel, Rauten, den Lebensbaum) in einer völlig einzigartigen, modernen Interpretation.

Eine Ausstellung in seinem geliebten Wien, die auch Ikonen umfasste, gab Einblicke in das Schaffen des Künstlers. Alexey, der die österreichische Hauptstadt bereits mehrmals besucht hatte, besichtigte auch die prächtige St.-Nikolaus-Kathedrale, der er eine Ikone des Heiligen Nikolaus des Wundertäters schenkte, die von Bischof Alexy von Wien und Österreich geweiht wurde.



## Vorposten

ist das Zentrum für soziale und spirituelle Anpassung an ein friedliches Leben

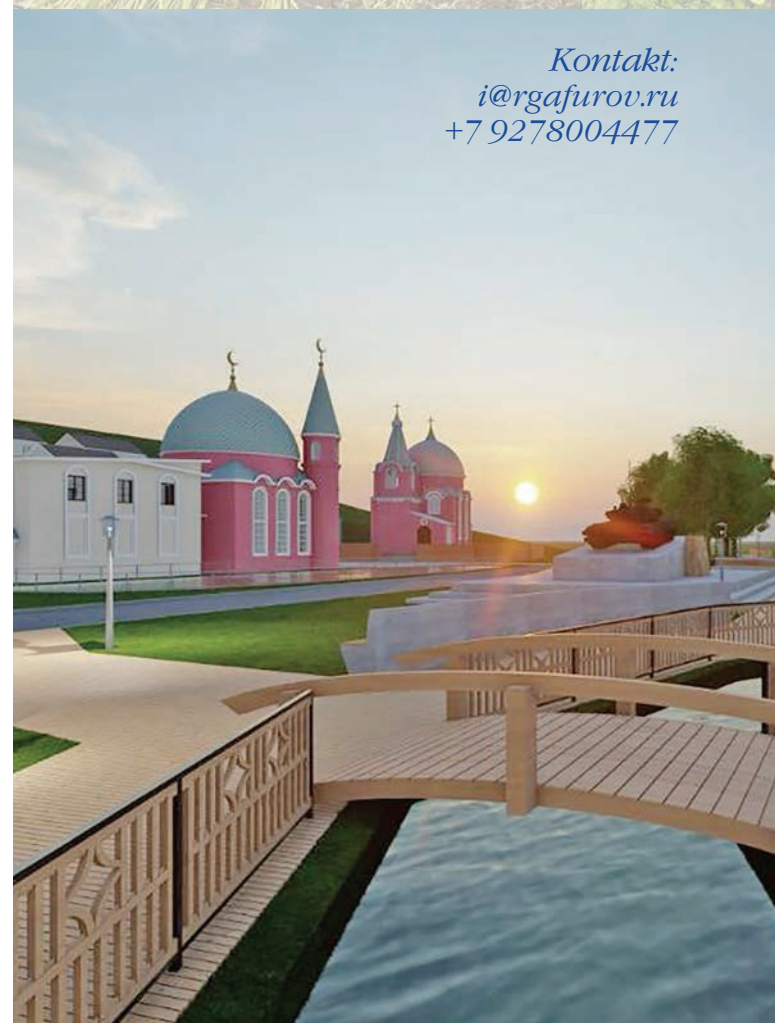
Dieses Zentrum wird die Voraussetzungen für soziale Integration schaffen, psychologische und spirituelle Unterstützung bieten und Möglichkeiten zur aktiven kulturellen Teilhabe sowie zum Erlernen traditioneller Handwerkskünste der Völker Russlands eröffnen.

Die Kirche der Kreuzerhöhung wurde bereits im Zentrum errichtet, und die Zamzaniya-Moschee ist in Planung.

Geplant sind außerdem Wohnhäuser für die Kriegsveteranen, ihre Familien und Gäste, ein angeschlossener Bauernhof, ein Park mit Spielplatz sowie ein Bereich für aktive Freizeitgestaltung, einschließlich Sport und öffentlichen Veranstaltungen.

Das Zentrum wird verschiedene Glaubensrichtungen und Gemeinschaften auf der Grundlage ihrer gemeinsamen soziokulturellen und spirituellen Traditionen vereinen.

Kontakt:  
i@rgafurov.ru  
+7 9278004477



# „Die Mandrake“

## Tschaikowsky und Künstliche Intelligenz



*Liebestalismane, Rituale der schwarzen Magie ... In der Mittsommernacht blüht um Mitternacht eine geheimnisvolle Mandrake in einem Zauberwald. Gräbt man ihre Wurzel aus, geht der sehnlichste Wunsch in Erfüllung. Die Anziehungskraft der Liebe, durch die Mandrake um ein Vielfaches verstärkt, vereint Liebende in unzerbrechlichen Banden.*

Vor 150 Jahren beschloss Pjotr Iljitsch Tschaikowsky auf Anraten seines Freundes, des Botanikprofessors Sergei Ratschinski, die Oper „Mandrake“ nach seinem Libretto zu komponieren. Seine Freunde rieten ihm jedoch davon ab, da sie die Oper für ein erfolgloses Unternehmen hielten.

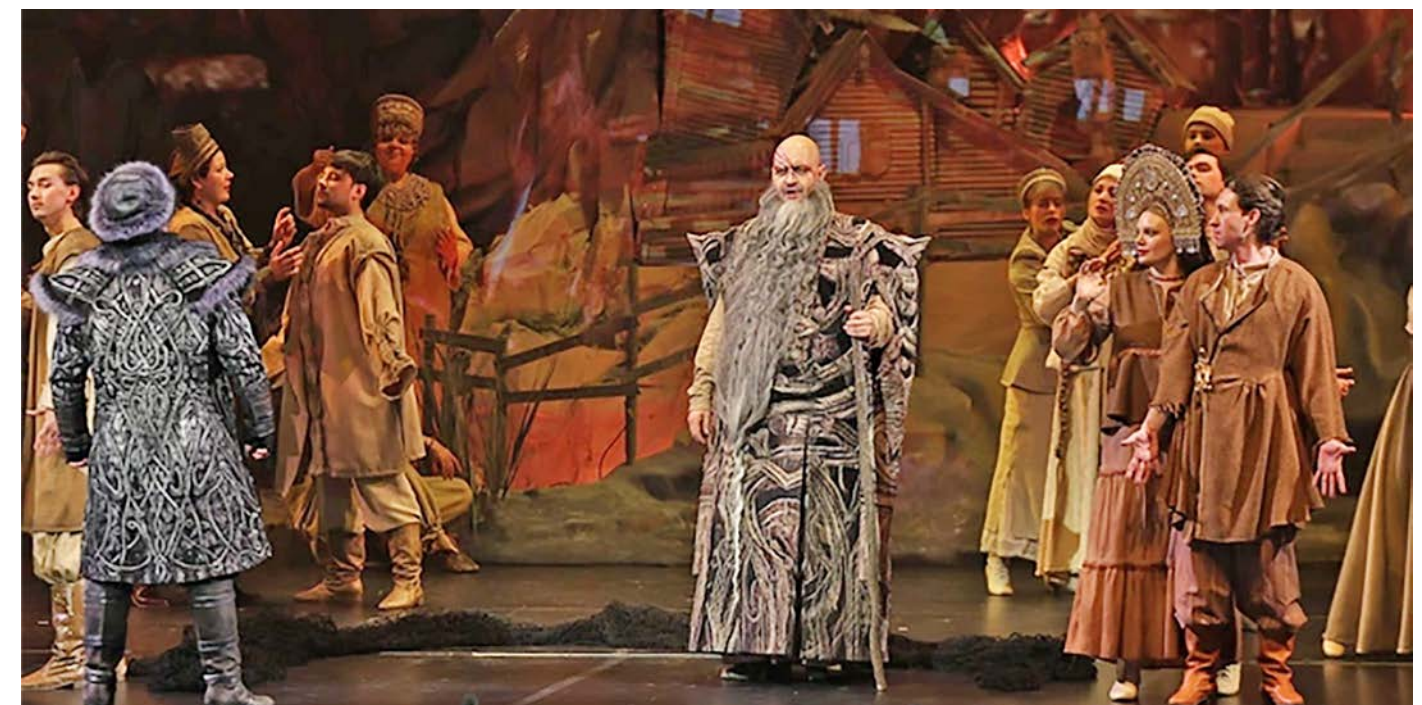
Das einzige Fragment, das er vollenden konnte, war der ausdrucksstarke „Chor der Blumen und Insekten zur Mittsommernacht“.

Die Handlung von „Mandrake“ spielt in der Antike. Ein Ritter verliebte sich in eine schöne Dame, doch seine Gefühle wurden nicht erwidert. Da fand der Ritter eine Mandrake, und die Pflanze verwandelte sich unerwartet in eine wunderschöne Jungfrau. Sie verliebte sich in den tapferen Ritter und wurde sein Page. Doch auch die Schöne verliebte sich unter dem Bann des Zaubers in den Helden.

Der Ritter war glücklich. Die junge Mandrake starb.

Das zentrale Kulturereignis des XXVIII. Internationalen Wirtschaftsforums St. Petersburg war die Premiere der Oper auf der neuen Bühne des Mariinsky-Theaters. Seit März dieses Jahres gehört die Oper zum Repertoire dieses Theaters.

„Mandrake“ wurde unter Mitwirkung des Komponisten Peter Dranga und der neuronalen Netze der Sberbank neu inszeniert und vervollständigt: GigaChat half beim Schreiben des Librettos, SymFormer verfeinerte die musikalische Struktur, und Kandinsky entwarf die visuellen und szenografischen Lösungen, die unter künstlerischer Leitung und mit tiefem Respekt vor dem Stil der Epoche umgesetzt wurden.



**Peter Dranga:** „Als mir die Möglichkeit geboten wurde, mit künstlicher Intelligenz an der Restaurierung der Oper ‚Mandrake‘ mitzuarbeiten, zögerte ich keine Sekunde. Die Geschichte dieser Oper, die von Tschaikowsky und seinem Freund Sergej Ratschinski erdacht wurde, und ihre atemberaubende Handlung sind unwiderstehlich. Freunde rieten Pjotr Iljitsch davon ab, die Arbeit an der Oper fortzusetzen, da sie ein Scheitern befürchteten. Meine Freunde hingegen ermutigten mich, diese Aufgabe zu übernehmen. Für mich ist

Untätigkeit und die Ungewissheit der größte Stressfaktor, aber hier wusste ich genau, was von mir verlangt wurde. Zu Beginn der Arbeit besuchten wir das Tschaikowsky-Museum in Klin, das Haus, in dem er gelebt hatte. Es war ein wunderbarer Besuch: Wir trafen den Museumsdirektor und den Kurator, sie stellten uns Entwürfe zur Verfügung und zeigten uns verschiedene Materialien, die für diese Arbeit benötigt wurden. Ich hatte zuvor ‚Chor der Blumen und Insekten‘ gehört, und die künstlerische Ausrichtung dieser Oper war mir im Großen

und Ganzen klar. Natürlich fügte ich künstlerische Farbe hinzu und komponierte die Musik, vor allem inspiriert von der Geschichte, denn die Musik immer nach einem Libretto geschrieben wird. Dabei habe ich die Urheberschaft des Komponisten, die stilistischen Vorgaben und Richtlinien, die im Entstehungsprozess der Oper festgelegt wurden, sehr genau beachtet. Ich war so in die Arbeit vertieft, dass ich die Zeit völlig vergaß: Ich begann morgens um acht Uhr zu schreiben und beendete es spät abends.

Heutzutage unterstützt künstliche Intelligenz viele Bereiche, und die Kunst bildet da keine Ausnahme. Das heißt nicht, dass wir uns Faulheit leisten können. Es bedeutet, dass wir uns viel stärker auf die Kunst, auf den künstlerischen Ausdruck konzentrieren können, und die Technologie wird den Rest erledigen.

Ich glaube, dass mit Hilfe von KI geschaffene Werke bereits jetzt Teil der Kultur und moderne Klassiker werden können. Gleichzeitig bin ich aber überzeugt, dass der Wert des menschlichen Künstlers – mit seiner Innenwelt, seinen Emotionen und seiner Intuition – nur noch zunehmen wird. Schließlich sind es die Künstler, die die Richtung vorgeben, das Konzept formu-





lieren und dem Ergebnis Bedeutung verleihen.

Wir haben eine wirklich faszinierende Zusammenarbeit geschaffen, in der die künstliche Intelligenz Optionen vorschlägt, hilft, das Werk zu verfeinern, den Prozess beschleunigt und ihn noch fesselnder macht. Dies ist kein Wettbewerb, sondern eine echte Zusammenarbeit. Ich denke, das wird uns allen in Zukunft sehr zugutekommen. Und die Oper soll nicht nur unsere Charaktere, sondern jeden Zuschauer verändern. Denn Menschen handeln im Leben immer aus einem bestimmten Grund. Sie entwickeln sich spirituell weiter. Genau darum geht es in der Oper. Und alles, was

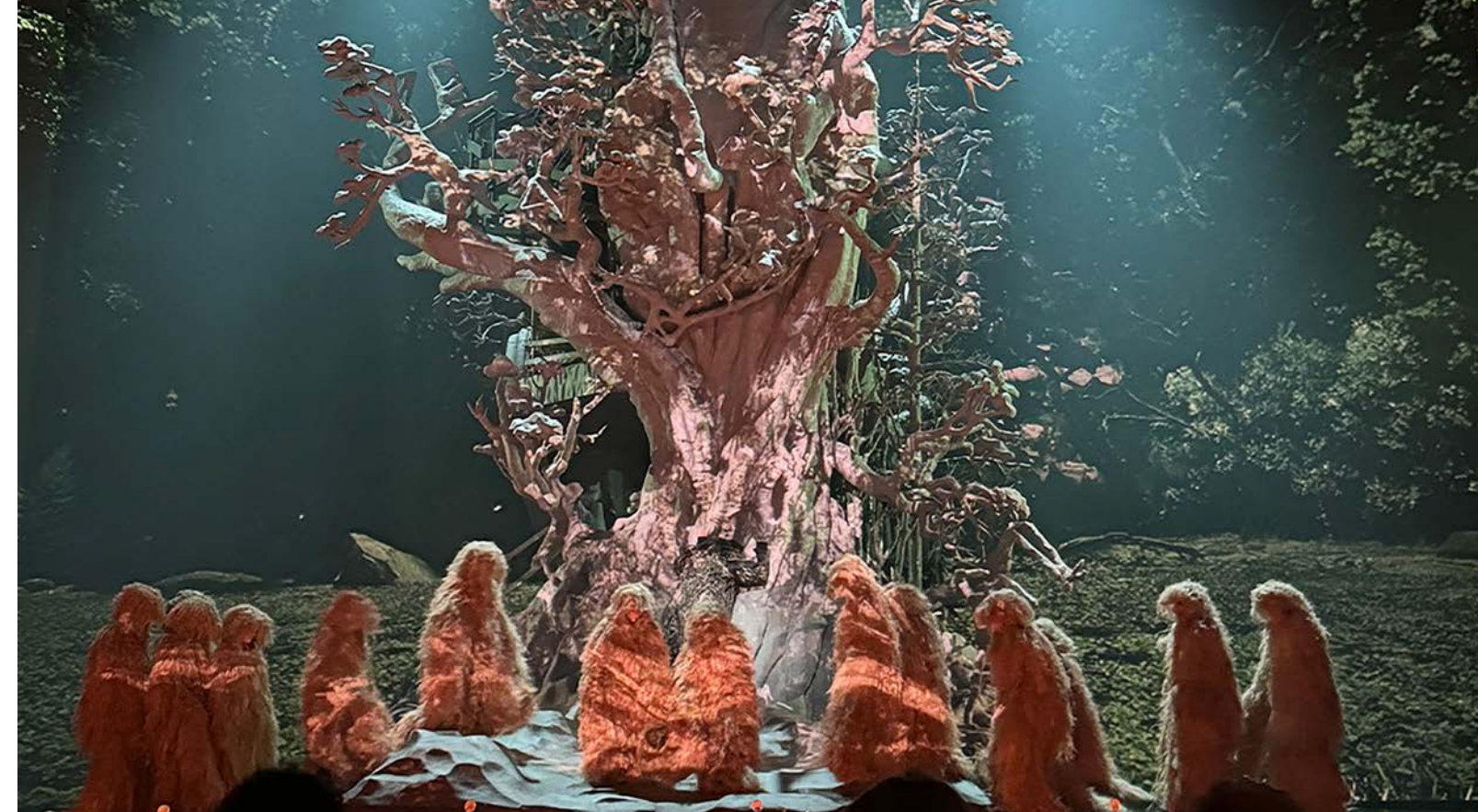
das Publikum auf der Bühne sieht, spielt sich im Kopf ab. Das ist die Verkörperung von Mandrake selbst.

**Herman Gref, CEO der Sberbank,** der der Premiere beiwohnte, ist ein großer Befürworter von KI:

„Erstens zeigt dies, dass wir 185 Jahre zurückgehen und, wie ich hoffe, die Ideen, die große Genies nie vollständig verwirklicht haben, recht präzise umsetzen können.“ Er betonte außerdem, dass KI erst am Anfang stehe, die Kultur aktiv zu beeinflussen, sehe darin aber keine Gefahr: „Aus irgendeinem Grund beginnen wir mit dem Wort ‚Gefahr‘ – besteht denn eine Gefahr darin, dass wir heute hier sitzen und ein neues Werk sehen,

das die Fortsetzung eines fünfminütigen Liedes von Pjotr Iljitsch ist? ‚Mandrake‘ ist das Gemeinschaftswerk vieler Menschen: unseres wunderbaren Musikers und Komponisten Peter Dranga, des brillanten Maestros Valery Gergiev und natürlich der Künstler des Mariinsky-Theaters. Und all dies wird mithilfe künstlicher Intelligenz realisiert, was enorm viel Zeit spart. Stellen Sie sich vor, wie lange es dauert, eine Partitur für ein großes Sinfonieorchester zu erstellen. Das ist nicht gerade die Lieblingsaufgabe von Komponisten, denn sie beansprucht Jahre ihres Lebens. Doch dank künstlicher Intelligenz können sich die Menschen auf ihre Kreativität konzentrieren – darauf, das in ihnen schlummernde zum Leben zu erwecken. Und künstliche Intelligenz kann ein sehr wertvoller Assistent und Inspirator sein.“

Valery Gergiev, Künstlerischer Leiter und Generaldirektor des Mariinsky-Theaters und Generaldirektor des Bolschoi-Theaters, betonte die bedeutende Rolle modernster Technologie in der Welt eines Theaters: „Die größte Herausforderung bestehe darin, diese Möglichkeiten in der Oper- und Ballettwelt zu nutzen, ohne die natürliche Verbindung zum musikalischen Werk zu verlieren“.



Die Produktion vereinte über 170 Künstler, darunter ein Sinfonieorchester, einen Chor und Solisten. Sie entwickelte sich zu einem internationalen Projekt, nicht nur aufgrund ihres Umfangs, sondern auch aufgrund ihrer hohen Qualität: Solisten, Chöre und Orchestermusiker traten auf den bedeutendsten Bühnen Europas und Asiens auf. Bei der Vorpremiere wurden die Hauptrollen von Wassily Ladjuk und Alina Tschertasch, Gewinner internationaler Wettbewerbe und renommierten Solisten, die in den größten Opernhäusern der Welt auftreten, gesungen.



# Musikalisches Feuerwerk



Die Konzert- und Theaterprogramme Moskaus bieten Musikliebhabern stets eine große Auswahl. Doch inmitten dieser Vielfalt gibt es herausragende Künstler, die das Publikum magisch anziehen. Ein solcher Anziehungspunkt war der Abend im Tschaikowsky-Konzertsaal mit dem Volkskünstler Russlands, Ildar Abdrazakow, und dem Russischen Nationalorchester unter der Leitung des Volkskünstlers Russlands, Alexander Sladkovsky.

Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt und die mitreißenden Darbietungen des Trios sorgten für ein elektrisierendes Erlebnis. Die beiden Protagonisten kennen sich seit fast dreißig Jahren, und ihre Freundschaft spiegelte sich in ihrer theatralischen Bühnenpräsenz wider, die jedoch nie gegen die guten Sitten verstieß. Im Gegenteil, ihre entspannte Art unterstrich eine künstlerische Freiheit, die auf einem ausgewogenen Verhältnis beruhte. Sie begegneten sich zum ersten Mal auf dem Theaterplatz in der Nähe des Mariinsky-Theaters, wo Ildar Abdrazakow bereits ein gefeierter Solist war. Offenbar verstanden sie sich auf Anhieb und spürten eine gegenseitige Anziehung, die bis heute anhält.

Es ist entscheidend, wenn Menschen auf einer Wellenlänge sind, also eine gegenseitige emotionale und psychologische Anziehung empfinden. Humor, der bekanntlich nicht jedem gegeben ist, spielt dabei eine wichtige Rolle. Beide Protagonisten besitzen ihn im Überfluss, was sich sowohl in ihrem Leben als auch in ihrer Arbeit zeigt. Augenzeugen zufolge begleitet er sie sogar vor ihren Auftritten, in Momenten besonderer Anspannung, und hilft ihnen, sich gegenseitig zu stützen.

Das Abendprogramm im Tschaikowsky-Saal war weder stilistisch, genretechnisch noch epochenspezifisch festgelegt. In der Sprache vertrauter Melodien schienen die Künstler mit dem Publikum zu kommunizieren.



ren. Ildar Abdrazakows akademische Monologe, Romanzen von Mussorgski, Rachmaninow und Glinka, wurden Kompositionen von Alexandra Pakhmutova, Andrei Petrov und Gennady Gladkov gegenübergestellt. Das Programmkonzept stammte von Ildar Abdrazakov und wurde von Alexander Sladkovsky weiterentwickelt:

„Wir wollten das Publikum am Vorabend des neuen Jahres nicht überfordern und haben daher Werke von Komponisten unserer Jugend ausgewählt – die, mit denen wir aufgewachsen sind, die wir singen, die unsere Eltern und Freunde gesungen haben.“

Das Russische Nationalorchester unter Sladkovskys Leitung ergänzte das Vokalprogramm mit Instrumentalstücken. Werke von Kabalewski, Prokofjew und Swiridow bildeten markante, klangvolle Szenen in diesem musikalischen Kaleidoskop.

Mit seinem typischen Humor bemerkte der Maestro: „Am wertvollsten ist mir nicht der Inhalt dieses Programms, sondern die Gesellschaft – das Russische Nationalorchester. Wie durch ein Wunder habe ich nach vielen Jahren wieder das Glück, dieses Orchester zu dirigieren. Ildar

Abdrazakov und ich haben es geschafft, über die Jahre unserer langjährigen Bekanntschaft ein freundschaftliches Verhältnis zu bewahren. Wir sind schon oft auf verschiedenen Bühnen aufgetreten, und es ist immer wieder ein unglaubliches Erlebnis, an der Seite eines solchen Meisters zu stehen und ihn zu begleiten.“

Ildar Abdrazakov gab sein Neujahrskonzert zum ersten Mal als Volkskünstler der Russischen Föderation. Für ihn ist dies nicht nur eine Ehre, sondern auch eine Verantwortung für die Emotionen und Stimmungen, die er dem Publikum vermittelt.

Das Ergebnis war mehr als überzeugend. Nicht umsonst hatte Alexander Sladkovsky vor dem Konzert versprochen, dass der starke Schneefall in Moskau durch die intensive Emotionalität der Künstler schmelzen würde und dass er die Freude voraussahnte, die sie miteinander und mit dem Publikum teilen würden.

Der tosende Applaus und die begeisterten „Bravo“-Rufe – eine wahre Ekstase des Publikums – bestätigten eindrucksvoll, dass sich seine Vorahnungen erfüllt hatten.



# Ein Recke des russischen Geistes

Georgy Swiridow, einer der originellsten Komponisten Russlands, wurde in der kleinen Provinzstadt Fatesch im Gouvernement Kursk geboren. Damals gab es dort nur fünf Kirchen, und deren Glockengeläut weckte Georgys feines Gehör schon in seiner Kindheit. Die traditionelle russische Lebensweise mit ihrem regelmäßigen Kirchengang, dem Gebet, der Schönheit der Kirchen, dem russischen Gesang und der wundersamen Natur – all das nährte seine junge Seele. Der Gottesdienst, der Duft von Wachs und Weihrauch, die Wandmalereien, die Höhe der Kirche und die Gesichter der Heiligen beeindruckten ihn tief. Der Gesang des Chors trug zur Einzigartigkeit des Ortes, zur Erhabenheit und zur Bedeutung des Augenblicks bei. Als Georgy Swiridow etwa neun Jahre alt war, zog seine Familie nach Kursk, wo es etwa zwanzig Kirchen gab: „*Sie läuteten, und es war phänomenale Musik. Das purpurrote Läuten erfüllte das Herz mit Jubel.*“



Swiridows Werk gewährt einen Einblick in die ganze Bandbreite des russischen Charakters. Ein innerer Kampf tobte, doch das Göttliche siegte und prägte sein Werk maßgeblich.

Der berühmte russische Sänger Alexander Wedernikow, ein enger Freund des Komponisten, erinnert sich:

„Swiridow war orthodoxer Christ. Erstens, weil er durch und durch Russe war, bis ins Mark. (Er hasste alles, was Russland feindlich gesinnt war.) Zweitens verstand er als wahrer Russe den orthodoxen Glauben nicht talmudisch, sondern als lebendige Idee, die seit jeher die Kreativität russischer Genies beflügelt hat. Er bekreuzigte sich nicht bei jedem Schritt, denn er hielt am



wahren Glauben fest, nicht an einem zur Schau gestellten. Er trug seinen Glauben in seiner Seele.“

Der Komponist lebte ein langes Leben. Er wurde kurz vor den revolutionären Umwälzungen von 1917 geboren. Er erlebte den Untergang des Russischen Reiches, den Aufstieg, die Entwicklung und den Zusammenbruch des Sowjetsystems sowie den Zerfall der UdSSR. Er erlebte zwei Revolutionen, drei Kriege, die Jahre der Neuen Ökonomischen Politik (NEP) und die Stalin-Ära. Swiridow nahm in der kulturellen Hierarchie der offiziellen UdSSR eine Sonderstellung ein. Von den Machthabern wurde er als „bedeutendster russischer Komponist“ der Sowjetzeit anerkannt, der das Vaterland verherr-



Der Komponist in Kursk

lichte und gleichzeitig eine tiefe innere Spiritualität und schöpferische Unabhängigkeit bewahrte. Sein Verhältnis zum Staat war von hoher offizieller Anerkennung geprägt.

Swiridow genoss hohes Ansehen beim Sowjetregime und war einer der meistdekorierten Komponisten seiner Zeit – Volkskünstler der UdSSR und Träger des Stalin- und Leninpreises. Er wurde viermal mit dem Leninorden ausgezeichnet und war Erster Sekretär des Komponistenverbandes der Russischen Föderation.

Viele seiner Werke wurden fester Bestandteil der sowjetischen Kultur. Das Hauptthema der Orchestersuite „Zeit, vorwärts!“ diente als Titelmelodie der Nachrichtensendung „Die Zeit“. Der Komponist erinnerte sich daran, wie er von dem renommierten Regisseur Michail Schweizer das Angebot erhielt, die Musik für dessen kommenden Film zu schreiben: „*Und sofort schoss mir die Idee durch den Kopf, eine prägnante rhythmische Formel, um ein kleines filmisches Panorama zu schaffen ... In jenen Jahren arbeitete ich recht schnell, und wir nahmen umgehend eine neue Aufnahme der Musik auf, die ohne Rücksicht auf chronometrische Standards komponiert worden war.*“

Obwohl Swiridow höchste Auszeichnungen erhielt, war seine Musik weit vom sozialistischen Realismus entfernt.

Seine musikalischen Illustrationen für den Film „Der Schneesturm“, basierend auf Puschkins Erzählung, wurden zu einem kulturellen Phänomen. Er hatte sich

zeitlebens immer wieder Puschkins Dichtung zugewandt:

„*Das Streben nach innerer Harmonie, das Bewusstsein der erhabenen Bestimmung des Menschen – das ist es, was mich bei Puschkin heute besonders stark berührt. Der große und ewige Puschkin gehört keiner bestimmten Epoche an; jede Epoche besingt ihn auf ihre Weise. Deshalb wollte ich die Musik nicht an Puschkins Zeit anpassen, sondern in der Sprache schreiben, die ich entwickelt hatte. Ich habe auch nicht versucht, Puschkin zu ‚modernisieren‘, ihn anzupassen, um irgendwelche ‚aktuellen‘ Gedanken oder Überlegungen auszudrücken, sondern einfach versucht, ihm zu seinen unerreichbaren Höhen zu folgen, soweit es meine Kraft erlaubte.*“

Im Alter von zwanzig Jahren, in einer schwierigen Zeit für einen jungen Musiker, begann Georgy Swiridow, Romanzen nach Puschkins Gedichten zu schreiben: „*Der Puschkin-Zyklus. Eines meiner besten Werke. Es hätte „Arme Jugend“ heißen sollen. Genau so war meine Jugend. Arm, mittellos (von da an habe ich mich immer mit der Armut abgefunden, nie gejammert, nie geklagt), obdachlos, verloren ... Die einzige Hoffnung, die mir blieb, war das Leben selbst, das Schicksal, eine unbewusste Hoffnung auf Gott.*“

In seinen Tagebüchern („Musik als Schicksal“) und Gesprächen sprach er oft über die Ideen Gottes und des religiösen Bewusstseins, die dem offiziellen Atheismus widersprachen.



Swiridow blieb als „russisches Genie“ der Sowjetzeit in Erinnerung, dem es gelang, tief volkstümliche, fast orthodoxe Kreativität mit der offiziellen Anerkennung des



Sowjetstaates zu vereinen und zeitlebens ein glühender Patriot Russlands zu bleiben:

„*Ich bin Russe!!! Was soll ich noch sagen? Russisches Blut fließt in meinen Adern.*“ *Ich halte mich nicht für besser oder wundervoller als andere, aber ich bin, wer ich bin – ein Russe. Und darauf bin ich stolz.*

*Vor allem möchte ich von denen verstanden werden, die meine Muttersprache verstehen. Ich klopfe an die Türen gleichgültiger Herzen; ich möchte sie erreichen, sie für das Leben öffnen und meine Worte darüber teilen, dass das Leben gar nicht so schlecht ist, dass es so viel Verborgenes, Gutes, Edles, Reines und Frisches birgt. Ich rufe euch alle auf, eure Stimmen für unsere großartige Kultur, un-*



sere großartige Literatur zu erheben. Ich appelliere an euch: Schämt euch nicht dafür, Russen zu sein! Ich appelliere an euch aus der Reife meines Alters, und seid mir nicht böse, wenn ich das sage: Wir müssen stolz darauf sein, Russen zu sein! Diese Worte müssen endlich in jedem Herzen unserer Landsleute widerhallen, und dann werden wir zu uns selbst finden.

Russland ist ein grandioses Land, dessen Geschichte und modernes Leben von den unterschiedlichsten Ideen, Strömungen und Einflüssen auf komplexe Weise geprägt sind. Ihr Weg ist außerordentlich vielschichtig, noch nicht vollständig ergründet; sie befindet sich im ständigen Wandel, und wir können nur erahnen, wie sich ihr Schicksal entwickeln wird. Ihre Geschichte ist ungemein

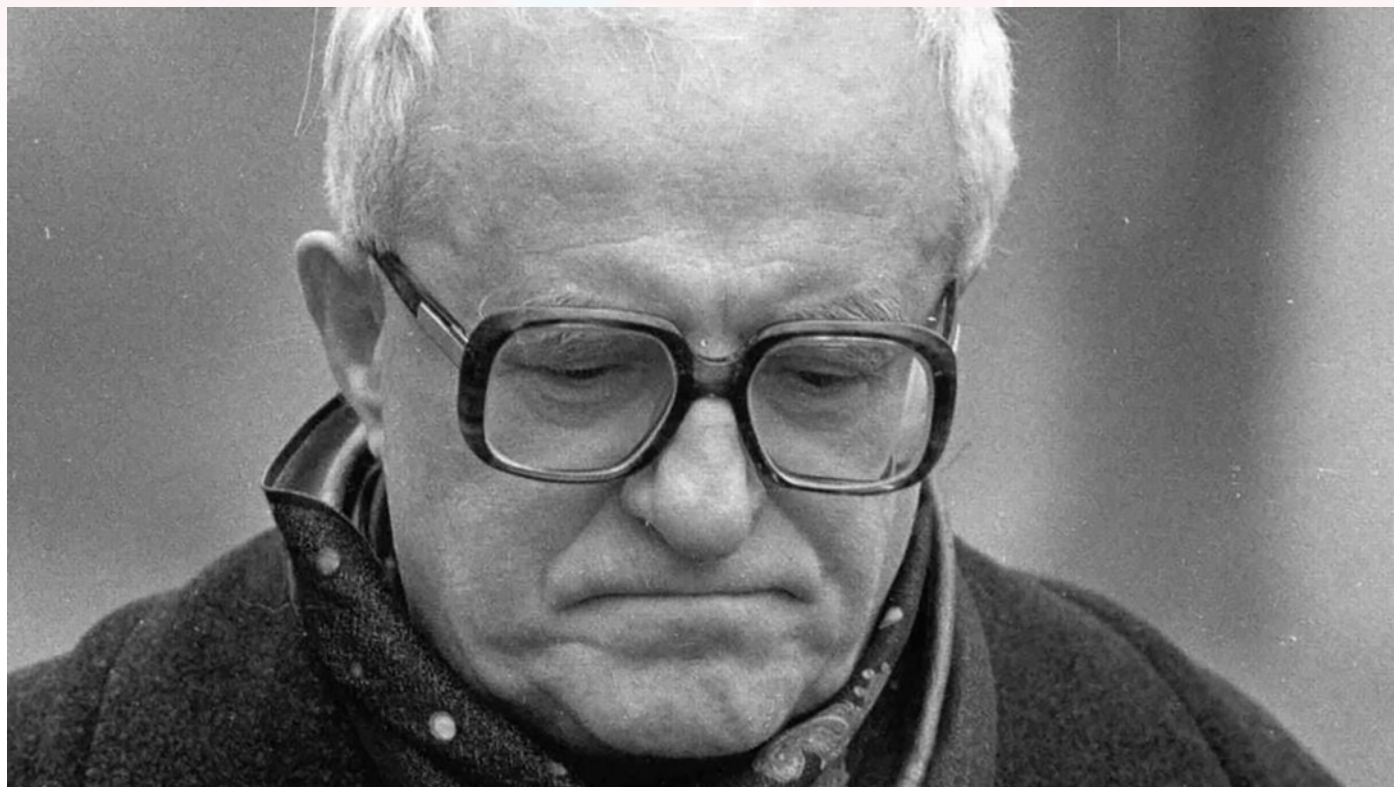
lehrreich, reich an Errungenschaften, großen Widersprüchen, kraftvollen Aufbrüchen und tiefgründiger Dramatik. Sie mit einer eintönigen, dicken, schwarzen, mit Exkrementen vermischten Farbe zu beschmieren und die vielschichtige Masse ihres Volkes als Horde von grobschlächtigen, betrügerischen und dummen Menschen darzustellen, ihre Genies bewusst zu verzerren und zu verunglimpfen – dazu sind nur diejenigen fähig, die dem Mutterland zutiefst gleichgültig oder gar offen feindselig gesinnt sind. Dies sind die Apostel des Bösen, die das Volk moralisch verderben, um es in eine Herde zum Nutzen ausländischer Touristen, moderner Marquis de Custines oder schlichtweg des europäischen Bürgertums zu verwandeln.“



Auszug aus dem Werk des Schriftstellers Valentin Rasputin:

„Wie ein Pflüger, der ein Feld bestellt und erntet und dabei unaufhörlich nährnde Arbeit verrichtet, nur ein Russland kennt und es mit diesem Wissen und dieser Arbeit vor dem Zerfall bewahrt, so schuf Georgy Wassiljewitsch in allen Schaffensperioden nur ein einziges Vaterland – mit tausendjähriger Geschichte, klangvoll, leuchtend, unsterblich ...“

Alexander Wedernikow: „Swiridow ist wie ein mächtiger Strom in unserem gewaltigen Fluss, geschaffen von den Genies der russischen nationalen Musikkultur. Ein frischer, erneuerter Strom, unerschöpflich, wie dieser mächtige Fluss.“



# DOSTOJEWSKY-MUSEUM

## SANKT PETERSBURG



### ÖFFNUNGSZEITEN:

DIENSTAG, DONNERSTAG, FREITAG, SAMSTAG, SONNTAG: 11.00-18.00 UHR

MITTWOCH: 13.00-20.00 UHR

DIE KASSE SCHLIEßT 30 MINUTEN VOR MUSEUMSSCHLUSS

MONTAGS GESCHLOSSEN

STAATLICHE KULTURINSTITUTION  
ST. PETERSBURG

„F. M. DOSTOJEWSKI-LITERATURMUSEUM“

191002 SANKT PETERSBURG, KUZNETSCHNY-GASSE 5/2

TEL.: +7 812 571 18 04, +7 812 571 40 31,

+7 921 977 43 00, DOSTOEVSKYMUSEUM.SPB@GMAIL.COM

Федор Достоевский  
Ф.М. Достоевского

# Offenbarungen des russischen Nordens Weliky Ustjug

*Bischof Alexy von Wien und Österreich war knapp ein Jahr lang Bischof von Weliky Ustjug und Totma. Sein Gedächtnis aber bewahrt die segensreichen Eindrücke und freudigen Erinnerungen, die er in diesen Gebieten sammelte und mit den Lesern der Zeitschrift „Internationaler Dialog“ teilt:*

Die Reise dorthin, die von Moskau aus entlang der Jaroslawler Autobahn führt, eröffnet eine tiefe Auseinandersetzung mit den heiligen Stätten des russischen Nordens. Unweit von Moskau liegt das Kloster des Abtes des Russischen Landes – die Dreifaltigkeitslawra des Heiligen Sergius. Die Reise geht weiter vorbei an heiligen, wunderschönen Kirchen altrussischer Architektur – in Pereslawl, Rostow dem Großen und Jaroslawl, wo man unterwegs das Godenowski-Kreuz besichtigen kann. Schließlich erreicht man das Gebiet Wologda, das heute eine der höchsten Heiligenzahlen der russisch-orthodoxen Kirche aufweist. Der heilige Kyrill von Belosersk, der heilige Nil von Sorsk und der heilige Dmitri von Prilutsk – allein die Aufzählung dieser Namen würde einen kurzen Artikel füllen. Alles hier ist buchstäblich vom andächtigen Geist der Heiligen Rus durchdrungen.



Bischof Alexy in St. Prokopios Kathedrale

*Was erinnert Sie an Weliky Ustjug?*

Der erste und einprägsamste Eindruck ist die Anmut dieses Ortes. Weliky Ustjug ist eine alte Stadt im russischen Norden, deren Geschichte bis ins 12. Jahrhundert zurückreicht, als die Fürsten von Rostow-Susdal hierher kamen und die Festung Gleden gründeten.

Ende des 15. Jahrhunderts entwickelte sich Weliky Ustjug zu einem wichtigen Handelszentrum an der Route vom europäischen Teil Russlands nach Sibirien. Als Iwan der Schreckliche die „Souveräne Apanage“ einrichtete, zählte er die Stadt zu den Opritschnina-Städten, die ihm direkt unterstellt wurden.

Die Stadt selbst und ihre Umgebung gehören zu den schönsten Orten im Gebiet Wologda und in ganz Russland. Weliky Ustjug kann man ohne Übertreibung als Märchenstadt bezeichnen, ja, sie ist wahrlich großartig.

Fast jeden Abend unternahm ich einen Spaziergang durch die Stadt. Zwar fanden unter der Woche keine Abendgottesdienste in der St.-Prokopios-Kathedrale von Ustjug statt, doch ein zehn- bis fünfzehnminütiger Spaziergang um die Kirche genügte, um das Gefühl zu bekommen, einen Gottesdienst besucht zu haben.

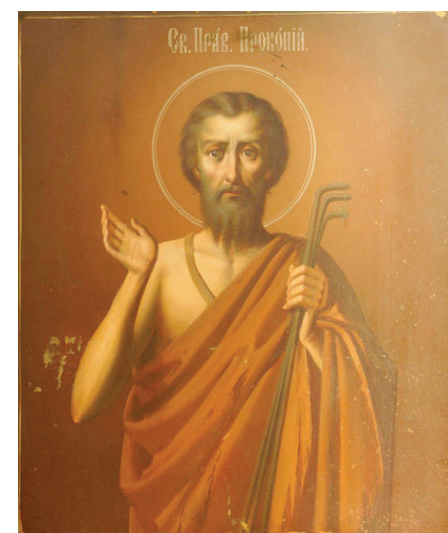
Die St.-Prokopios-Kathedrale selbst, deren Hof die Reliquien

dieses großen Heiligen beherbergt, trug natürlich maßgeblich dazu bei. Allein die Nähe zu seiner Heiligkeit war die Reise nach Weliky Ustjug wert.

Der heilige Prokopios stammte aus Lübeck, und in Bischofsheim an der Rhön in Bayern ist eine Kirche nach ihm benannt, die zur Berliner und Deutschen Diözese der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland gehört.

Seit 1965 gibt es auch in Hamburg eine Kirche des Heiligen Prokopios.

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, zur Blütezeit Nowgorods,



traf ein deutscher Kaufmann unter den vielen Überseehändlern ein, die jährlich mit einer reichen Warenladung ankamen. Niemand hätte damals ahnen können, dass dieser junge Kaufmann, der in Wohlstand und Luxus aufgewachsen und von Kindheit an mit katholischen Lehren, die der Orthodoxie feindlich gesinnt waren, indoktriniert worden war, sich freiwillig für den Rest seines Lebens allerlei Entbehrungen und Leiden unterziehen würde, dass er trotz scheinbarer geistiger Schwäche Weisheit und Reinheit des Herzens bewahren, höchste moralische Vollkommenheit erreichen und zu einer Zierde der Orthodoxen Kirche, einem großen Wundertäter und zum Beschützer und Patron seiner neuen Heimat werden würde. Prokopios war beeindruckt von der Schönheit der Kirchen und Klöster, dem Glocken-

geläut und der Frömmigkeit der Menschen. Tief bewegt weigerte er sich, in seine Heimat zurückzukehren. Er beschloss, zum orthodoxen Glauben zu konvertieren und suchte nach jemandem, der ihn in die Glaubenslehren und die Statuten der Orthodoxen Kirche einweihen konnte. Man wies ihn an das Kloster Chutyn, wo der Älteste Varlaam Prokschinitsch lebte. Überzeugt von Prokopios' aufrichtigem Wunsch, zum orthodoxen Glauben zu konvertieren, begann Prokschinitsch Prokopios in den Geboten Gottes und den Statuten und Verordnungen der Orthodoxen Kirche zu unterweisen. Von Varlaam im Glauben unterwiesen, ließ sich Prokopios taufen, verschenkte seinen Besitz und begann im Kloster zu arbeiten.

Als bekannt wurde, dass ein Fremder im Kloster arbeitete, strömten die Menschen herbei, um ihn zu sehen. Der Ruhm, der seinem demütigen Herzen den Frieden geraubt hatte, wurde zu einer unerträglichen Last. Aus Furcht, den himmlischen Ruhm zu verlieren, offenbarte Prokopios dem Ältesten Varlaam seine seelische Not und bat ihn um Rat und Segen, sich an einen Ort zurückzuziehen, wo ihn niemand erkennen würde. Der Älteste sprach Gebete und seinen Segen und entließ seinen Schüler. Ohne jeglichen Lebensunterhalt und ohne jegliche Reiseausrüstung verließ Prokopios, nur spärlich ge-



kleidet, das Kloster. Er wanderte am Fluss Suchona entlang und erreichte Ustjug, wo er sich der beschwerlichen Aufgabe stellte, im Namen Christi als heiliger Narr zu leben.

Mit der Zeit erkannten die Menschen, dass sich hinter seiner scheinbaren Torheit Heiligkeit verbarg. Er trug stets drei Schürhaken bei sich. Lag einer nach oben, verhiess dies ein gutes Jahr, lag er nach unten, ein schlechtes. Er hatte einen kleinen Freundeskreis. Ein Höhepunkt seines Lebens war die Abwehr eines Steinschlages von Weliky Ustjug. Plötzlich rief er die Menschen zum Gebet und betete selbst vor einer Ikone, die heute als „Verkündigung des Ustjug“ bekannt ist. Die Ikone befindet sich jetzt im Kreml, nicht in Weliky Ustjug.

Die Rettung Ustjugs vor der Zerstörung durch den Steinschlag war das bedeutendste der vielen Wunder des gerechten Prokopios. Sie ereignete sich im Jahr 1290, 13 Jahre vor seinem Tod. An einem Sonntag, als die Kathedrale überfüllt war, wandte sich der Narr unerwartet mit folgender Mahnung an alle: „Der Zorn Gottes naht! Kehrt um, Brüder, eurer Sünden, besänftigt Gott durch Fasten und Gebet, sonst wird die Stadt von einem Feuerhagel vernichtet werden.“

Eine Woche später brach für die Bürger von Ustjug ein schrecklicher Tag an: Mittags zog eine schwarze Wolke auf, die völlige Dunkelheit brachte und die Menschen in Ustjug erschreckte und beunruhigte. Blitze zuckten und Donner grollte von allen Seiten. Der Boden unter ihren Füßen begann zu beben. Erst jetzt begriffen die Stadtbewohner das Ausmaß ihrer Sündhaftigkeit, die Gottes Zorn heraufbeschworen hatte, und sie erkannten die Notwendigkeit der Buße. Alle strömten in die Kirchen und flehten unter Tränen den Herrn um Gnade und darum, dieses Unheil abzuwenden. Der selige Prokopios fiel zusammen mit dem ganzen Volk vor der Ikone der Gottesmutter nieder und betete inbrünstig für alle, die gesündigt hatten. Und dann geschah in der Kathedrale von Weliky Ustjug ein wundersames Zeichen an der heiligen



*Ikone der Verkündigung der Allerheiligsten Gottesgebärerin: Duftende Myrrhe ergoss sich in Hülle und Fülle aus der Ikone und füllte alle Gefäße der Kirche. Gleichzeitig veränderte sich die Lage: Die drückende Hitze ließ nach, Blitz und Donner verstummten, und die Wolken verzogen sich. Bald erfuhr man, dass 32 Kilometer von Ustjug entfernt, in der Kotowski-Wolost, glühende Steine wie Hagel herabgeregnet waren.*

Eine religiöse Prozession zieht zu diesem Ort, da er mit dem Auto nicht erreichbar ist. Dort liegen noch immer vom Feuer versengte Steine, ungewöhnlich für diese Region. Der selige Prokopios, der in der Blüte seines Lebens nach Ustjug kam, erreichte ein hohes Alter, blieb aber gesund und munter und setzte seine erstaunlichen Werke mit jugendlichem Eifer fort. Er besuchte täglich die Gottesdienste, und sein Tod wurde erst durch seine Abwesenheit an jenem Tag bemerkt. Am 21. Juli, seinem Todestag, schneite es, und der Schnee schmolz erst am Abend. Nur an der Stelle, wo er vor dem Erzengelkloster starb, blieb der Schnee liegen. Die Reliquien des Heiligen Prokopios werden dort unter einer Decke aufbewahrt, die sie während der Sowjetzeit vor Beschädigungen schützte.

*Prokopios ging vom heiligen Tor bis zum Ende der Brücke, legte sich dort nieder, bekreuzigte sich, verschränkte die Arme vor der Brust und hauchte andächtig sein Leben aus.*

*Als wollte man sicherstellen, dass sein heiliger und leidgeprüfter Leib nicht ungeschützt blieb, schneite es in derselben Nacht trotz des Sommers, und ein Schneesturm türmte eine Schneewehe über den Reliquien des Seligen Prokopios auf. Die Bewohner von Ustjug staunten nicht schlecht, als sie am Morgen erwachten und ihre Häuser und Straßen schneebedeckt vorfanden. Sie dachten, all ihr Brot und Gemüse sei verdorben. Doch ein heißer, sonniger Tag brach an, und am Abend schmolz der Schnee, ohne Schaden anzurichten. Unterdessen bemerkten die Geistlichen der Kathedrale, dass der Selige, entgegen*



*seiner jahrzehntelangen Gewohnheit, den Morgengesang nicht besuchte. Sie befragten die Stadtbewohner nach ihm, doch niemand konnte etwas sagen. Daraufhin suchten sie ihn in der ganzen Stadt, besuchten jede Kirche, konnten ihn aber nirgends finden. Erst am vierten Tag entdeckten sie den Leichnam des Seligen am Ende der Brücke, die zum Kloster führte. Er lag auf dem nackten Boden, bedeckt von einer Schneewehe, die ihm Schutz bot und noch nicht geschmolzen war, während es anderswo bereits trocken war.*

Der Stein, auf dem er so gern am Flussufer saß, die vorbeifahrenden Boote beobachtete und betete, dass sie nicht sinken würden, bildete das Fundament der Kathedrale des Heiligen Prokopios von Ustjug und ist noch heute zu sehen. Die Kathedrale wurde um diesen Stein herum erbaut.

*Als Prokopios in Ustjug ankam, lebten das betagte Ehepaar Johannes und Maria, die von ihren Zeitgenossen als Gerechte verehrt wurden, noch. Während er in der Stadt den Narren spielte, besuchte er sie gelegentlich in ihrem Haus und unterhielt sich mit ihnen über den Nutzen der Seele, was ihnen unbeschreibliche Freude bereitete, da er und das rechtschaffene Paar, wenn auch auf unterschiedlichen Wegen, nach demselben Ziel strebten. Ihre Reliquien befinden sich ebenfalls in Weliki Ustjug.*

*Als Batu Khan wie ein verheerender Wirbelsturm durch die südlichen Teile der Rus fegte, erkannten die*

*nördlichen Fürsten, dass es besser war, einen schändlichen Tribut auszuhandeln, als die völlige Verwüstung zuzulassen, wie sie Kiew, Rjasan und andere Städte ereilt hatte. Weliki Ustjug war eine der Städte, die den Mongolen-Tataren Tribut zahlten und von der verheerenden Invasion der Nomaden verschont blieben. Ein Baschak namens Buga wurde in die Stadt entsandt, um den Tribut einzutreiben. In der Regel verhielten sich die Statthalter des Khans kraft ihrer Macht völlig rüpelhaft und schürten den Hass des Volkes nicht nur durch Erpressung, sondern auch durch unverschämtes, zynisches Verhalten. Buga verhielt sich genauso und brachte die Stadtbewohner gegen sich auf. Und als er eines Tages die junge, schöne Maria, die Tochter edler und angesehener Eltern, gewaltsam zu seiner Konkubine nahm, war die Geduld des Volkes am Ende. Die ganze Stadt erhob sich und marschierte zu Bugas Haus, um ihn zu töten und das Mädchen zu befreien. Es ist bekannt, dass die Mongolen-Tataren ihre Ordnung streng durchsetzten und Städte gnadenlos bestraften, wenn ein Baschak getötet wurde. Maria wusste dies genau und verstand, was geschehen würde, wenn Buga getötet würde. Und der Herr gab diesem jungen Mädchen den Mut zu einer wahrhaft selbstlosen Tat. Sie nahm Buga bei der Hand, ging zu den bewaffneten Männern hinaus und sagte: „Ich liebe diesen Mann, und er ist bereit, Christ zu werden und mich rechtmäßig zu hei-*



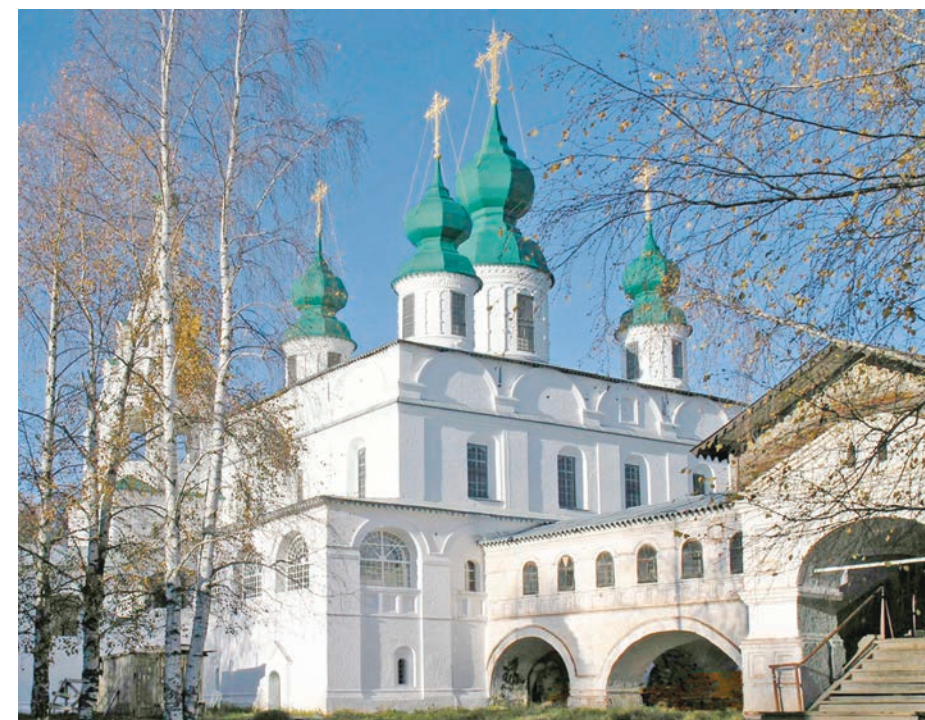
*raten.“ Er bestätigte ihre Worte: „Ja, ich bin bereit.“*

Der Name des heiligen Cyprian von Ustjug wird auch mit Weliki Ustjug in Verbindung gebracht.

*Der heilige Cyprian von Ustjug war ein wohlhabender Landbesitzer, doch er verschmähte die Freuden dieser Welt und nahm im Kloster der Heiligen Dreifaltigkeit in Gleden die Engelsgestalt mit dem Namen Cyprian an. Die Einwohner der neu gegründeten Stadt Ustjug baten den heiligen Cyprian, in der Nähe der Stadt ein Kloster zu errichten. Nachdem der heilige Cyprian die Stadt bereist und die Gegend erkundet hatte, wählte er einen Platz bei Ozerki, jenseits des Ostrozh-Geröllfelds. Zunächst richtete er eine Zelle ein, und 1212 begann er mit dem Bau eines Klosters zu Ehren des Einzugs der Allerheiligsten Gottesgebärerin in den Tempel sowie einer Kirche, die dem Erzengel Michael geweiht war. Die Einwohner von Ustjug, die das fromme Leben des Asketen miterlebten, brachten ihm alles, was er für die Gründung des Klosters benötigte, und viele begannen, an der Seite des heiligen Cyprian zu arbeiten, der alle mit Freude und Liebe empfing. Das heilige Kloster wuchs. Der heilige Cyprian, so der Chronist von Ustjug, „wurde als Oberhaupt des heiligen Klosters und Hirte der Herde Christi anerkannt“, doch aus Demut lehnte er die Priesterweihe ab. Ein Stein, der ihm als Kopfkissen diente, zeugt von den Taten des Heiligen. Während seiner nächtlichen Gebete hielt der Asket den Stein in den Händen, um wach zu bleiben und unaufhörlich zu beten.*

Das Erzengel-Michael-Kloster für Männer ist das älteste der Klöster in Weliki Ustjug.

Die Geschichte der Hauptkirche des Klosters reicht fast acht Jahrhunderte zurück. Die reich verzierte und malerische Holzkathedrale des Erzengels Michael war eines der faszinierendsten Bauwerke im alten Ustjug. Die Steinkirche wurde zwischen 1653 und 1656 mit Geldern des Ustjurer Kaufmanns Nikifor Revjakin erbaut.

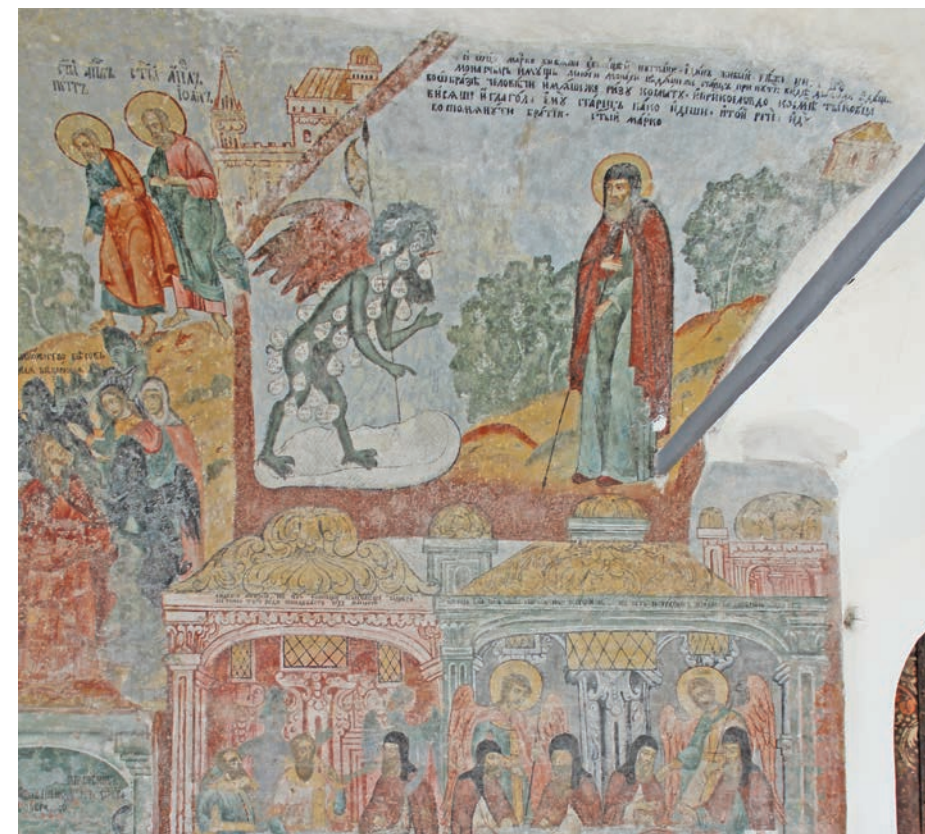


Erzengel Michael Kloster

Das Innere der Erzengel Michael Kathedrale wird von einer hohen, dreistöckigen, geschnitzten und vergoldeten Ikonostase aus dem 17. und 18. Jahrhundert geschmückt, die zwei Stile vereint – Barock und Klassizismus.

1919 wurde das Erzengel-Michael-Kloster geschlossen, und bis

1941 beherbergte das Klostergelände ein Konzentrationslager, ein Arbeitslager, eine Untersuchungsanstalt, ein Gefängnis und eine Berufsschule für die Ausbildung der Fahrer von Kraftfahrzeugen. Im Refektorium waren Werkzeugmaschinen untergebracht. Eines Tages kam ein Mann ins Kloster





Das Denkmal für Semjon Deschnev

und bat darum, das Refektorium betreten zu dürfen, wo er die Ecke fand, in der einst seine Zelle sich befand.

*Wie leben die Menschen in Weliki Ustjug?*

Der russische Norden ist eine autonome Region, in der die Menschen unter harten Bedingungen leben und eine einzigartige Lebensweise pflegen.

Die Einwohner von Ustjug waren schon immer Reisende. Einige von ihnen unternahmen sogar eine einjährige Reise nach Amerika. Sie zogen Boote durch Gebirgspässe und segelten dann über den Arktischen Ozean. Im Fernen Osten gründeten sie die Stadt Chabarowsk. Es gibt auch eine Stadt namens Prokopjewsk, benannt nach dem Heiligen

Prokopios, mit 200.000 Einwohnern.

Im Zentrum von Weliki Ustjug steht ein Denkmal für Semjon Deschnev, einen herausragenden russischen Seefahrer, Entdecker und Erforscher Nord- und Ostsibiriens. Er entdeckte die Meerenge zwischen Asien und Nordamerika, die heutige Beringstraße, lange vor Vitus Bering. Damit bewies er, dass Amerika ein eigener Kontinent ist und dass man von Europa über die Nordsee nach China reisen kann.

Ustjug ist noch immer Mitglied der Hanse der Neuzeit, einer Organisation, deren Ziel unter anderem die Förderung des kulturellen Austauschs ist.

Weliki Ustjug ist ein Stadtservat und eine der ältesten Städte im russischen Norden mit einem einzigartig erhaltenen historischen Ambiente.

Der Krieg erreichte Weliki Ustjug nicht, und für mich, der im wiederaufgebauten Orjol aufgewachsen ist, das im Krieg dem Erdboden gleichgemacht worden war, war es überraschend, mich in einer Stadt wiederzufinden, in der es keine Kampfhandlungen gegeben hatte. Aber die Menschen in Ustjug kämpften natürlich, und am 9. Mai nahmen etwa 15.000 Menschen, also die Hälfte der Stadtbevölkerung, am Marsch des Unsterblichen Regiments teil. Dieser patriotische



Sergei Preminin

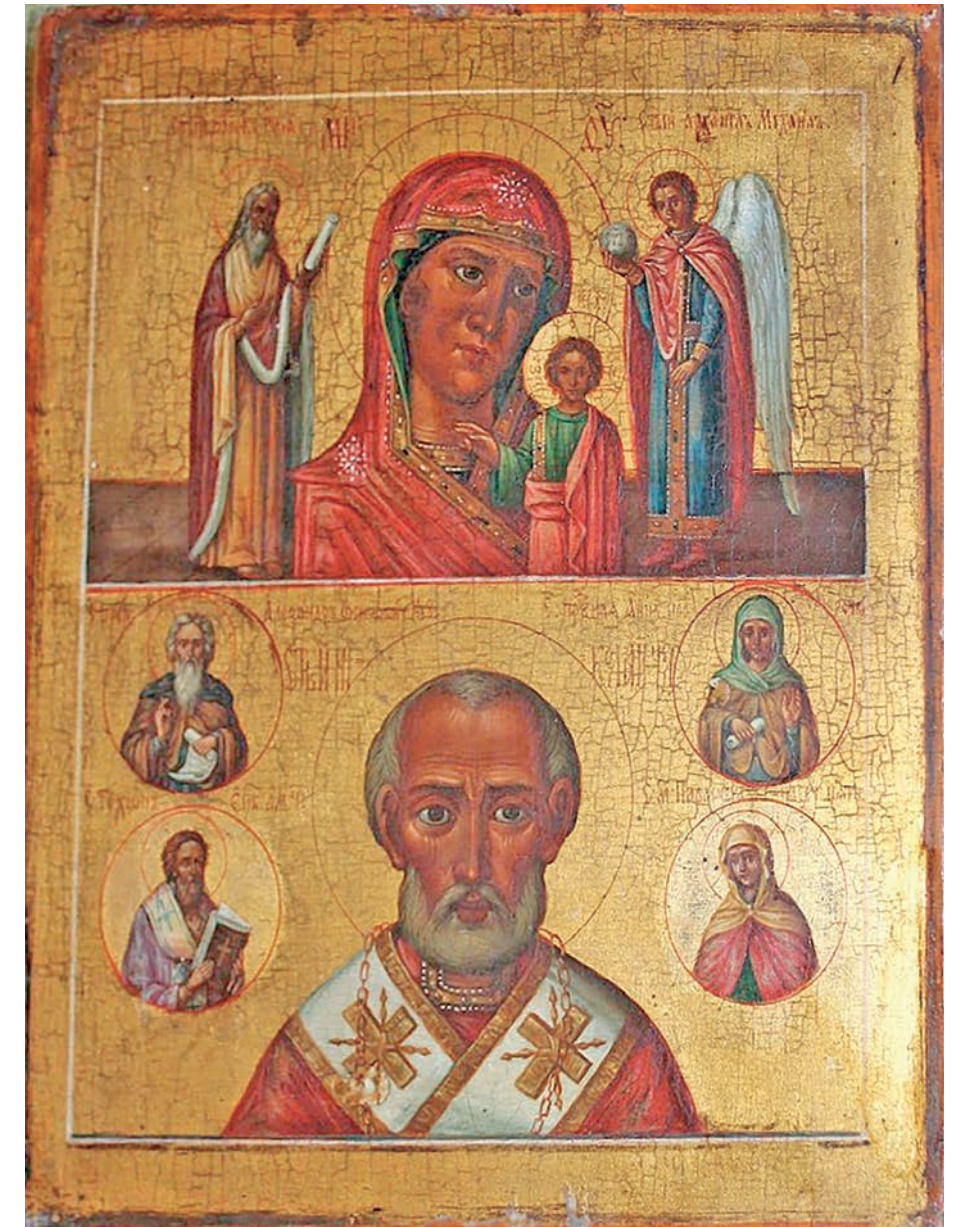
Aufbruch beeindruckte mich. Auch heute noch hat die Oblast Wologda Helden. Sergei Preminin, ein gebürtiger Krasawinoer (etwas mehr als 20 Kilometer von Weliki Ustjug entfernt), opferte beispielsweise 1986 im Alter von 21 Jahren als Matrose auf einem Atom-U-Boot vor der Küste der Vereinigten Staaten sein Leben, um den Reaktor nach einem Brand abzuschalten und so verheerende Folgen für die ganze Welt zu verhindern. Wäre der Reaktor, in dem sich ballistische Raketen mit Atomsprenköpfen befanden, explodiert, wäre die amerikanische Küste radioaktiv verseucht worden, und Meeresströmungen und Winde hätten die radioaktive Verseuchung über den Atlantik getragen. Jedes Jahr besuchen Amerikaner sein

symbolisches Grab an der Atlantikküste.

Im 17. und 18. Jahrhundert traten in Weliki Ustjug Kosaken in Erscheinung, die eine wichtige Rolle in der Entwicklung Sibiriens und beim Schutz der Nordgrenzen des Russischen Reiches spielten. Die Ustjurer Kosaken beteiligten sich an Feldzügen, der Erschließung des Landes und dem Aufbau des Postwesens. Die Stadt beherbergt heute Kosakenorganisationen, die kulturelle Traditionen bewahren und patriotische Erziehung fördern. Gemeinsam mit der Stadtverwaltung konnten diese Organisationen ein Kadettenkorps gründen, das derzeit 300 orthodoxe Schüler zählt. Eltern bitten uns sogar um die Taufe ihrer Kinder, da sie ohne diese nicht aufgenommen werden können. Sie leben nach einem Motto, das den Ehrenkodex russischer Offiziere widerspiegelt: „Die Seele gib dem Gott, den Dienst dem Vaterland, die Ehre gib niemandem.“

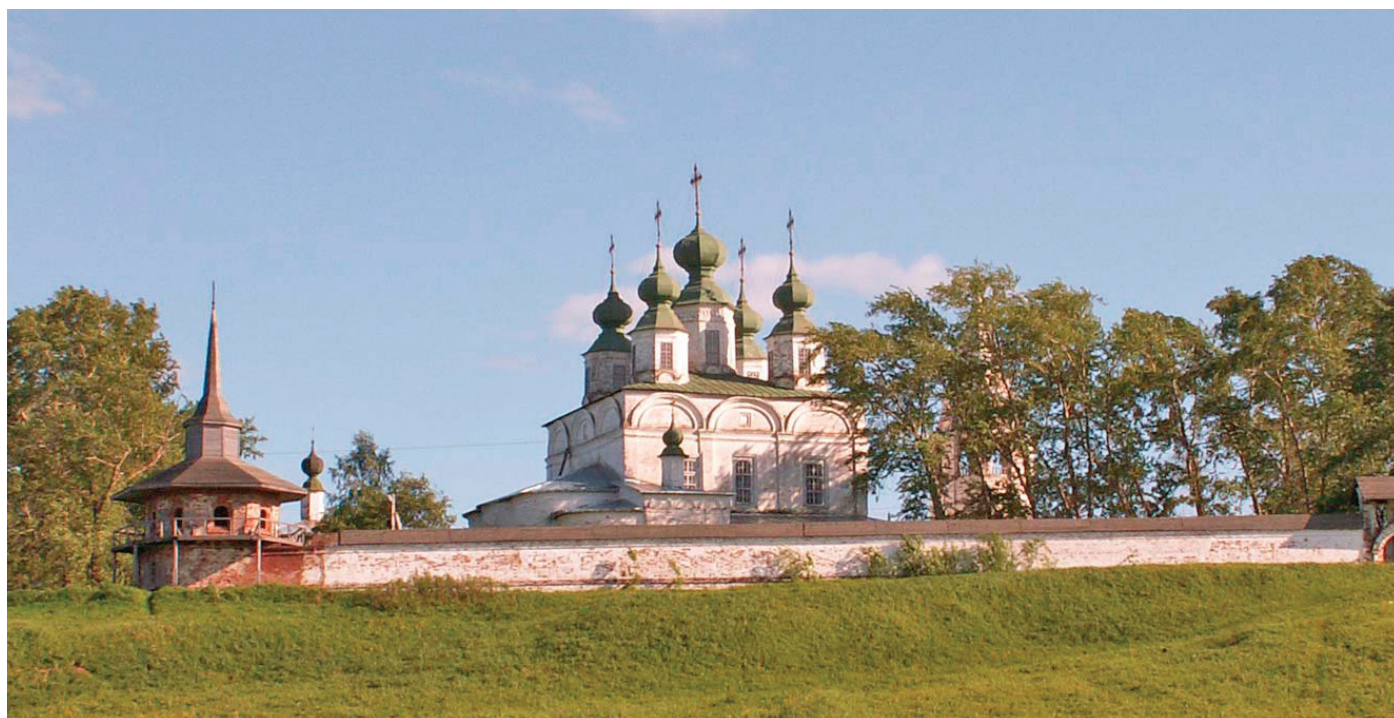
Die Menschen in Ustjug mögen äußerlich ähnlich erscheinen, doch im Gespräch merkt man, dass sie ganz unterschiedliche Charaktere haben. Sie haben ihren Glauben bewahrt, weil es in der Sowjetzeit weniger religiöse Verfolgung gab.

*Haben Sie während Ihres Dienstes an diesem gesegneten Ort Wunder erlebt?*



Gottesmutter von Kazan Dunilowskaja





Das Dreifaltigkeitskloster Gleden



Ikonoſtase der Kathedrale des Dreifaltigkeitsklosters Gleden

Ja, und dies hängt mit der wunder-tätigen Ikone Unserer Lieben Frau von Kasan, der Dunilowskaja-Ikone, zusammen, die Anfang des 19. Jahrhunderts der Sretenski-Kathedrale in Nikolsk bei Weliki Ustjug zugeteilt wurde. Ihre Ikonographie besteht aus zwei Quadraten – der Gottesmutter und dem Heiligen Nikolaus.

Während der Revolution wollte man sie entfernen und hatte sie bereits an die Wand gelehnt, doch durch einen Spalt im Boden stürzte sie hindurch. Da man sie nicht wiederfinden konnte, wurde die Kirche geschlossen, und nur ein zwölfjähriges Mädchen schaffte es, hineinzukommen und die Ikone mitzunehmen. Siebzig Jahre lang wanderte die Ikone von Hand zu Hand, jeden Tag in ein anderes Haus, und so blieb sie erhalten. Ihr zu Ehren wurde an der Stelle, wo ein Pfeil, der zu diesem Zweck abgeschossen worden war, einschlug, eine Kirche errichtet. Wir feierten die Liturgie in dieser Kirche und gingen dann zu dem Ort, wo die Ikone erschienen war. Es war Sommer. Der Himmel war wolkenlos, die Sonne schien, und man sagte mir: „Nimm einen Re-



genschirm mit, dort regnet es immer.“ Ich fragte mich – wo sollte es an einem solchen Tag regnen? Wir kamen an, ich begann den Akathistos, und es fing an zu regnen. Woher kam der Regen? Meine Kleidung wurde nass, meine Kleidung auch. Nach dem Akathistos hielt ich eine Predigt. Kaum war ich fertig, hörte der Regen auf. Die Sonne schien wieder.

Die Stadt hat eine wunderschöne Architektur. Wunderbare Kir-

chen im altrussischen Stil, die ich sehr bewundere.

In Ustjug ist jede Kirche ein Meisterwerk. Das Kloster Gleden liegt ganz in der Nähe. Gleden ist der alte Name von Ustjug. Als der Fluss Suchona seinen Lauf änderte, verfiel die Stadt, da ihr der Fluss zum Entladen der Schiffe fehlte. Das Dreifaltigkeitskloster Gleden blieb jedoch erhalten. Obwohl dort heute kein klösterliches Leben mehr stattfindet, wird es als Baudenkmal bewahrt. Es besitzt

eine Ikonoſtase im italienischen Stil, die für diese Gegend ungewöhnlich ist und jeder Kirche zur Ehre gereichen würde.

In Weliki Ustjug befinden sich die Residenz von Vater Frost und das Postamt, und diese Touristenattraktion entwickelt sich stetig weiter. Touristen kommen dorthin und generieren Einnahmen. Mir ist es jedoch besonders wichtig, dass die Menschen durch diese Reise zu Vater Frost eine tiefe Spiritualität erfahren können.



Bischof Alexy mit der Geistlichkeit der Diözese von Weliki Ustjug und Totma von seiner Abreise

# Общество Дружбы с Австрией



*Die regionale öffentliche Organisation „Die Russische Gesellschaft für die Freundschaft mit Österreich“ (ODA) wurde im Jahr 2013 gegründet. Zu Mitgliedern zählen angesehene Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Kultur, Leiter von öffentlichen Organisationen und Vertreter der Volksdiplomatie.*

*Der Präsident ist Alexander Nikolajewitsch Pronin.*

Der Dialog Russlands mit den europäischen Ländern hat inzwischen eine besondere Bedeutung erlangt, und die Rolle der Organisationen, die die bilateralen Kontakte mit Österreich pflegen und bei der Durchführung verschiedener internationaler Veranstaltungen in beiden Ländern helfen, ist nicht zu unterschätzen. Die Russische Gesellschaft für die Freundschaft mit Österreich ist ein Beispiel dafür, wie man gute nachbarschaftliche Beziehungen aufbauen kann.

Der Ehrenpräsident der Gesellschaft ist Oleg Atkov, Pilot und Kosmonaut der UdSSR, Held der Sowjetunion, Kardiologe, Wissenschaftler und Persönlichkeit des öffentlichen Lebens.

Die ODA unterstützt öffentliche Beziehungen, Kontakte der Jugend und im Bereich der Kultur zwischen Russland und Österreich, um das positive Image Russlands im Ausland zu stärken. Großes Augenmerk wird auf die Gedenkarbeit und die patriotische Arbeit mit Landsleuten und Bürgern der Republik Österreich gelegt, die sich für eine Intensivierung der multilateralen europäischen Zusammenarbeit auf der Grundlage der Volksdiplomatie einsetzen. Es werden einschlägige Aktivitäten durchgeführt, um in Österreich das historische Erbe zu bewahren, das mit der Befreiung Europas vom Nationalsozialismus verbunden ist.

Zur Unterstützung der russischen Sprache und Kultur auf österreichischem Gebiet und

zur Förderung des kulturellen Austausches werden zwischenstaatliche Projekte, Wettbewerbe und Olympiaden organisiert. Zur Förderung der russischen Sprache und Kultur in Österreich arbeitet man mit österreichischen Bildungseinrichtungen, in denen Russisch gelehrt wird, und mit Schulen für Ausländer in Russland zusammen.

Besonderes Augenmerk wird auf Initiativen in den Bereichen Literatur, Kunst und Musik gelegt, die zur Förderung des internationalen humanitären Dialogs beitragen.

Die Aufgabe der ODA ist es, eine Brücke der Freundschaft zwischen Russland und Österreich zu bauen.

